

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 23 (1931)

Rubrik: Römische Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grab 7: NO—SW. Lg. 1,6 m. Keine Beigaben. Sargspuren von gewölbter Form, also wohl vom Deckel herührend, vorhanden. Grab 8: SW-NO. Tiefe 1,5 m. Lg. 1,7 m, Br. auf Brusthöhe 32 cm. Beigaben: Auf der Brust vier Fibeln, links unter dem Kopf vier Bernsteinperlen, davon drei groß, zwei Arminge und zwei hohle Fußringe, am Halse massiver Torques, profiliert. Grab 9: SO-NW. Tiefe 1,2 m, Lg. 1,8 m. Beigaben: Drei Fußringe, hohl gegossen, eine Fibel unter dem rechten Oberschenkel, sieben massive kleine Bronzeringe auf der rechten Seite des Beckens. Auf der rechten Schulter eine Emailfibel T Ib, auf der Mitte der Brust eine zweite Emailfibel. Grab 10: SW-NO. Tiefe 1,2 m, Lg. 1,65 m. Beigaben: Ein glatter Bronzering und ein zerbrochener Ohrring. Mitt. O. Tschumi.

Muttenz (Bez. Arlesheim, Baselland): Das zuletzt im 17. JB. SGU., 1925, 72, erwähnte Grab im Unterwart liegt nach Feststellung von Eglin-Kübler TA. 8, 110 mm v. l., 63 mm v. o.

Auch das im 17. JB. SGU., 1925, 72, und im VII. Tätigkeitsber. Naturf. Ges. Basell., 1922—1925, 114, veröffentlichte Grab bei den Feldreben legte er fest: TA. 8, 133 mm v. l., 59 mm v. o.

Strättlingen (Bez. Thun, Bern): Einem Briefe von Willemin entnehmen wir, daß im Wilerholzli ob Allmendingen an einer Stelle, die früher bereits drei Gräber ergeben hat, der Rest eines neuen Grabes mit zwei Spangen, zwei Spiralfedern und einem Bernsteinanhänger gefunden wurde. Vorhanden war nur noch die Kopfpartie des Skelets, das O-W gerichtet gewesen sein muß. Mus. Thun.

VI. Römische Zeit.

Von Otto Schultheß, Bern.

1. Städte und Lager.

Augst. Herrn Dr. R. Lauer-Belart in Basel verdanke ich folgende Mitteilungen.

Während des ganzen Jahres fand hier keine eigentliche Ausgrabung statt. In der Kiesgrube auf Kastelen wurden einige beim Abdecken erschienene Mauern mit Resten einfacher Wandmalerei von Wohnhäusern aufgenommen. Beim Bau einer Hühnerfarm im sogenannten Steimler, etwa 300 m südlich vom Hauptforum, stieß man ebenfalls auf verschiedene römische Mauern und einen kleinen Hypokaustraum, ohne daß sich etwas Zusammenhängendes ergab. Wohnviertel wurden in jener Gegend schon früher aufgedeckt.

Kaiser-Augst. Im Winkel, der von der Rheinfelder Landstraße und der nach der Station Augst führenden Straße gebildet wird (TA. Bl. 28, 72 mm v. l., 54 mm v. o.), begann Baumeister Natterer im Frühling 1931 einen Neubau. Beim Kellerausgraben fand man zunächst 30—50 cm unter dem Boden 4 Plattengräber

SW-NO mit Skeletten (Kopf im Westen) ohne Beigaben. Ein Grab war doppelt besetzt. Zum Teil lagen nach den Angaben der Arbeiter auch auf den Deckeln oder neben den Steinkisten Knochen von je 1—2 Menschen. Die Benützung des Begräbnisplatzes scheint daher ziemlich lang gedauert zu haben. Die Gräber sind die westlichsten Ausläufer des bekannten spätrömisch-frühmittelalterlichen Friedhofes von Kaiser-Augst. Die Flur trägt den Namen „Bubenkilch“.

Drei der Gräber standen direkt auf römischen Mauern, die einen nahezu quadratischen, ungeteilten Raum von 13×13,35 m bildeten. Diesem war auf der Nordost- und der Südostseite eine Portikus von 2,7 m Breite vorgelagert, bestehend aus einer Mauer mit mächtigen Fundamentquadern aus rotem Sandstein, die in einem Abstand von 4—4,5 m in die Mauer gesetzt waren. Der ganze Bau stand im Winkel zweier schon früher gefundener römischer Straßen, nämlich der südöstlich im Bogen auf die Kastelenhöhe führenden und der nordwestlich in gerader Linie auf die Insel Gewerth gerichteten Straße (vgl. Felix Stähelin, Schweiz in röm. Zeit,² 208 f., 555). Das Straßenbett dieser zweiten wurde denn auch anschließend an die Portikus angeschnitten. Es zeigte die charakteristische Linsenform und bestand aus festgetretenen Kiesschichten ohne Steinbett. Auf der Südwestseite schloß an den quadratischen Raum ein langgestreckter, kellerartig vertiefter Raum von 2,2 m Breite mit einem Fensterchen nach der Straße und 40—50 cm tiefen Mauernischen oder Steinbänken an. Da auf dem Verputz noch einige Reste einer einfachen roten Girlandenmalerei zu sehen waren, mag der Raum nicht ein Keller, sondern eher ein Aufenthaltsraum für die heiße Jahreszeit gewesen sein.

Dem Grabungsplatz gegenüber, jenseits der Bahnhofstraße, wurden im Herbst 1931 bei einem kleinen Neubau einige Mauerkreuze gefunden. Ähnliche Beobachtungen wurden schon früher in dieser Gegend gemacht. Man muß deshalb annehmen, daß auch die Niederung an der nach dem Rhein führenden Straße in römischer Zeit überbaut war.

Am 12. Oktober 1931 kamen auf dem Friedhof Kaiser-Augst beim Ausheben eines Grabens (TA. Bl. 28, 67 mm v. l., 45 mm v. o.) in der Nähe von Scherben 61 Bronzemünzen zum Vorschein, von denen nur wenige gut erhalten, die meisten stark oder vollständig abgeschliffen waren. Die Reihe dieser Mittelbronzen begann, soweit sie bestimmbar waren, mit Domitian (94—96 n. Chr.) und ging über Trajan (zirka 8 Stück), Antoninus Pius (18), Faustina d. ä. (1) Lucius Verus (1), Marcus Aurelius (11), Faustina d. j. (5) bis zu Julia Domna (2) um 193 n. Chr. Da der Finder ganz übertriebene Forderungen stellte, wurden ihm die Münzen samt der Freude am Besitz des „goldenem“ Schatzes überlassen. Dieselbe Münzreihe weist der Münztopf von Witelingen auf (S. 80).

Avenches. Parmi les pièces entrées au Musée d'Avenches durant l'année 1931 on peut signaler trois médailles de bronze, une petite colonne, des fragments d'une mosaïque, dont la plus grande partie avait déjà été extraite du sol des Conches-Dessus, à une époque assez lointaine; une inscription latine, intér-

essante, mais passablement illisible, qui était encastrée depuis fort longtemps dans la maison de feu Gérard Fornerod. Voir E. D u n a n t „Ex voto à la déesse Aventia”, dans le Guide illustré du Musée d’Avenches p. 126—127.¹ Cf. Compte rendu du Départ. de l’Instruct. publ. du Ct. de Vaud pour 1931, p. 48—49. (R e v e r d i n.)

Oltén (Kt. Solothurn). Wie Dr. H ä f l i g e r mitteilt, wurde bei den im Jahresber. f. 1930, 64. erwähnten Kellerbauten im Hause Reichstadt an der Marktgasse eine Sigillatascherbe mit dem Stempel des Aper gefunden. Das im letzjährigen Bericht erwähnte Rauchpfeifchen war aus Ton, nicht aus Eisen (H ä f l i g e r). Auf dem Areal der „Union” in der Altmatt befindet sich, wie schon seit längerer Zeit bekannt, eine größere römische Ansiedlung, die auch Stempel der XXI. Legion liefert hat. Jetzt traten dort wieder Kleinfunde zu Tage. Daß diese Siedlung so tief im Boden liegt, röhrt wohl von den so überaus häufigen Überschwemmungen der Dünnern her. Vgl. die Notiz von Max von A r x , Oltener Tagbl. 6. Juli 1931, Nr. 154.

F. S t a e h e l i n hat auch in der 2. Auflage seiner Geschichte der Schweiz in römischer Zeit die Kastralform der 1. Auflage (s. 1. Jahrb. f. soloth. Gesch. 266; 2, 311) beibehalten. Uns scheint immer noch, als ob diese Form unmöglich wäre und daß es der Lokalforschung obliegt, diese Frage endgültig zu lösen. Das heutige Stadtbild mit seinen topographischen Verhältnissen steht im Widerspruch mit der Staehelinschen Annahme (T a t a r i n o f f).

Solothurn (Stadt). Bei umfassenden Umbauten im Erdgeschoß und Keller des Gasthauses zum „Krokodil” an der Hauptgasse wurde ein Stück der römischen Kastralmauer teils freigelegt, teils der Beobachtung zugänglich gemacht. Insbesondere wurde die Innenfront der Mauer, die noch mit der ursprünglichen Quaderverkleidung versehen war, deutlich. Bei diesem Anlaß konnte das von Bodenehr bei Rahn, Histor. Kunstdenkmäler des Kts. Solothurn, Taf. 1, zwischen den Häusern 54—89 aufgenommene Mauerstück besser erkannt werden; dort befindet sich sicher ein viereckiger Turm, der nicht nur gegen außen, sondern auch gegen innen vorsprang, und zwar auf eine Strecke von 6 m Länge 4 m über die innere Mauerflucht. Steine und reichlicher Mörtel waren lagenweise stark ineinander verbacken. Der Mörtel ist im Laufe der Zeit stahlhart geworden, trotzdem er sehr sandig und mit kleinen Kieseln vermischt ist. Es hat auch den Anschein, daß die gegen Westen anschließenden Mauerzüge die Fundamentmauern der Kasernen sind. Das Katasterbureau lieferte eine wertvolle Korrektur der Aufnahme von Bodenehr. Kurzer Bericht Soloth. Zeitung 5. Dez. 1931, Nr. 285, 1. Blatt.

Beim Abbrechen einer Mauer an der Baselstraße bei der ehemaligen von Rollschen Brauerei, TA. 126, 133 mm v. r., 46 mm v. o., unweit des heutigen St. Josephklosters, fand man in relativ großer Höhe die Reste einer überlebens-

¹ Mommsen Inscr. Conf. Hel. 156 = CIL XIII 5071.

großen männlichen Statue aus weißem Kalkstein eingemauert. Es konnte nur der leider mutwilligerweise leicht verstümmelte Kopf durch rechtzeitiges Eingreifen des Katasterbureaus für das Museum gerettet werden. Die Frage, ob der schön modellierte Kopf römisch sei, bedarf noch näherer Untersuchung (Tatatrinooff).

Vindonissa. Herrn Dr. R. Laur-Belart (Basel), der auch 1931 die Ausgrabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa leitete und darüber vorläufig in der Nat. Ztg. 27. Sept. 1931, Nr. 446, der N. Z. Ztg. 5. Okt. 1931, Nr. 1884 und den Basl. Nachr. 6. Nov. 1931 berichtet hatte und nun in ASA. 1932, Heft 2, einen eingehenden Bericht mit 20 Abbildungen und Tafel VI veröffentlicht hat, verdanke ich folgenden zusammenfassenden Bericht.

Die Ausgrabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Legionslager Windisch waren im Sommer 1931 im Gegensatz zu den vergangenen Jahren, in denen man nur an einem Objekt, den Thermen, arbeitete, dadurch charakterisiert, daß man an mehrere Objekte geriet. Die Hauptgrabung beschränkte sich ausschließlich auf den von früheren Grabungen her (1898, 1899, 1908, 1913/14, 1924, 1926) bekannten Acker Dätwiler (Katasterplan 1283), der nördlich vom Kreuzungspunkt der via principalis mit der vom Westtor herkommenden Straße liegt. Die via principalis wurde an zwei Stellen geschnitten. Dabei wurden die schon bekannten zwei übereinanderliegenden Straßenbetten wieder gefunden, ebenso der Schlammgraben der untern und die beiden gemauerten Seitenkanäle der obern Straße. Eine Münze der Antonia aus claudischer Zeit, die u. a. im Schlammgraben gefunden worden ist, beweist, daß die untere Straße mindestens bis um die Mitte des 1. Jahrh. benutzt worden ist.

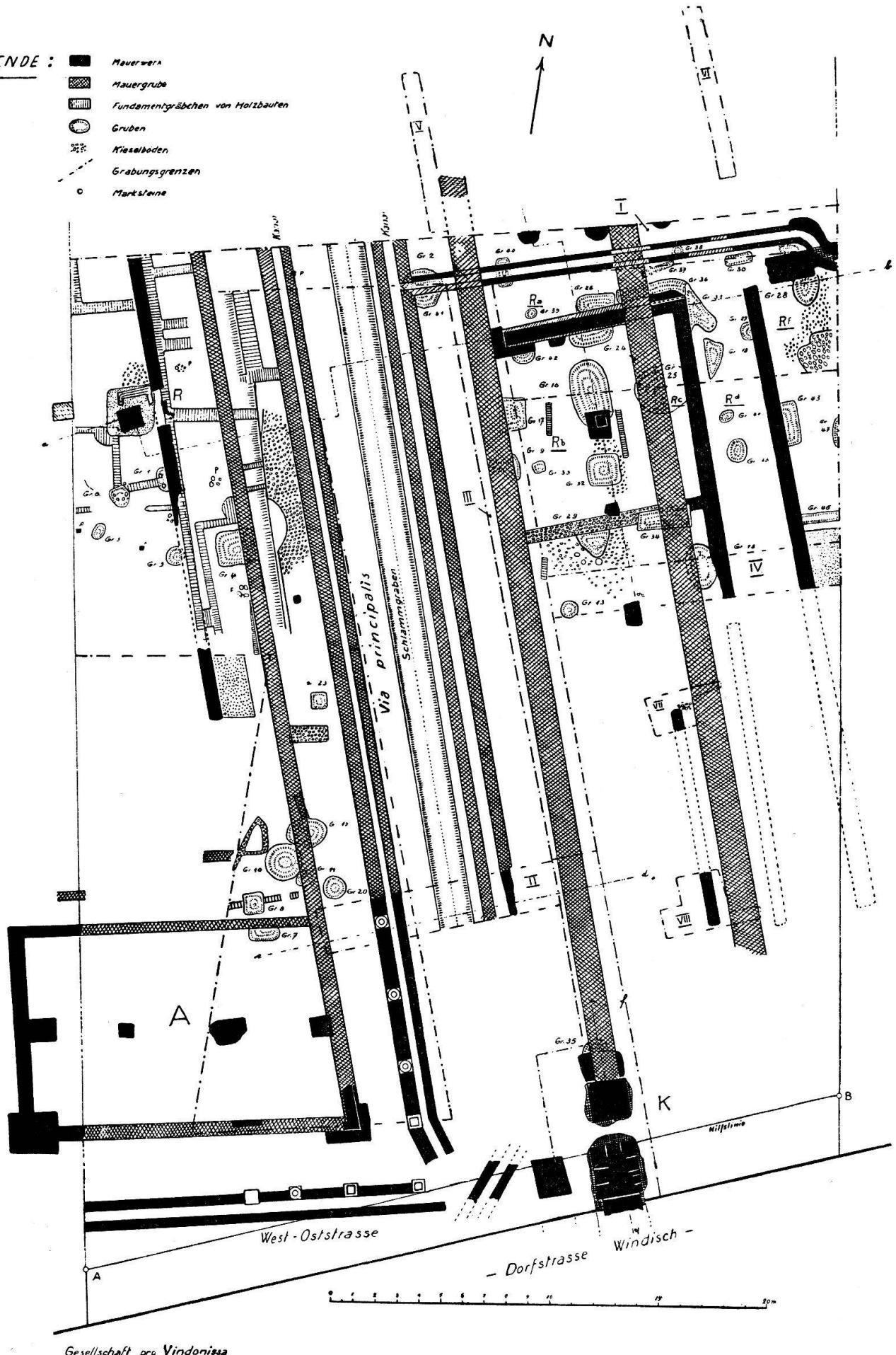
Da die späteren Steinbauten keine tiefliegenden Böden besaßen, konnten größere Stücke der ältesten Schichten mit Spuren der Holzbauten aus Vindonissas Frühzeit, von denen man noch kaum etwas wußte, untersucht werden. Es steht nun fest, daß die Gruben, die man schon früher gefunden hat und die immer durch ihren reichen Inhalt an Kleinfunden aufgefallen sind, keine Wohngruben in prähistorischem Sinne sind. Von den rund 40 Stück dieses Jahres haben viele einen so kleinen Durchmesser, oft weniger als 1 m, und dazu eine Tiefe bis 1,5 m, daß sie als Senkgruben für Abwasser oder als eigentliche Abfallgruben angesprochen werden müssen. Die kleineren waren nicht selten mit Hartholz ausgeschlagen, wovon die Spuren noch deutlich an den Wänden haf-teten. Neben den Gruben der tiberianischen Zeit sind nun auch solche mit claudischem Inhalt gefunden worden, mit besonders reichem Inventar Grube 8. An die Gruben stießen zum Teil Kieselsteinböden, unter denen eine älteste Schicht lag, die nur republikanische und augusteische, auch einige gallische Münzen enthielt. Daraus darf man wohl den Schluß ziehen, daß schon in spätaugusteischer Zeit auf der Breite eine Siedlung bestand. Auf dem Niveau des gewachsenen Bodens schlossen sich leichte Böden aus gestampftem Kies an die Gruben an, die ihrerseits abgeschlossen wurden durch seichte Gräbchen, die Fundament-

gruben für die Balkenlager der Wände. Die Ecken waren bisweilen durch Pfostenstellungen verstärkt. Einen vollständigen Grundriß gelang es noch nicht zu gewinnen, da sich auch in dieser Zeit mindestens zwei Perioden überlagerten und zudem die Fundamente der späteren Steinbauten störend in die untern Schichten eindrangen. Soviel aber kann schon jetzt gesagt werden, daß es sich um langgestreckte, durch Querwände abgeteilte Holzbaracken handelt, in deren Räume die Gruben als Abfallöcher, Abwasserschächte oder, was die größeren Gruben von ovaler Form anbelangt, als Kellerräume zur Aufbewahrung von Lebensmitteln hineingehören. Besonders die kleinen Gruben brachten eine Masse von Fundsachen: Keramik, Lampen, Gläser, Münzen, Bronzegegenstände und Küchenabfälle wie Knochen und Eierschalen. Unter den Münzen stechen die vielen Exemplare aus der Zeit des Augustus hervor, so daß man fast annehmen möchte, man habe endlich die von einzelnen Gelehrten angenommene Siedlungsstelle Vindonissas gefunden. Auffallend ist jedoch, daß die typische augusteische Keramik, wie sie z. B. kürzlich durch die Funde an der Bäumlein-gasse in Basel bekannt geworden ist, fehlt. Die Keramik der Gruben beginnt, soviel eine erste Übersicht lehrt, mit Tiberius und geht bis in die claudische Zeit. Das stimmt mit den früheren Beobachtungen überein, daß das Legionslager von Vindonissa um das Jahr 20 n. Chr. angelegt und um 47 n. Chr. von der XXI. Legion in Stein umgebaut wurde.

Aus der zweiten Lagerzeit (47—100 n. Chr.) wurden folgende Beobachtungen gemacht. Die Thermen westlich von der Via principalis waren mit den an der Westoststraße liegenden Kammern, die man zum Verwaltungsgebäude (Prätorium) rechnet, durch eine ununterbrochene Mauer verbunden, die die Rückwand einer nach der Straße offenen Säulenhalle bildete. Dahinter lag ein freier Hof, untersucht 1928. An der Südostseite des Prätoriums liegt ein langgestreckter Raum von $8,2 \times 13,5$ m mit vier Pfeilerfundamenten auf der Längsachse, dessen Auffüllung, wie es scheint, schon in römischer Zeit durchwühlt wurde. An der Hand von Münzfunden läßt sich die Vermutung aufstellen, daß die Mauern des Prätoriums nach 260 n. Chr. ausgebrochen und zur Verstärkung der spätrömischen Befestigung der Breite verwendet worden seien.

Die andere Seite der Straße säumte eine gleiche Halle ein, an die sich zwei außerordentlich solid fundamentierte Mauern, heute nur noch als 1,2 m breite Fundamentgruben kenntlich, mit einem Zwischenraum von 6,2 m anschlossen. Sie sind auf eine Länge von 40 m bis zu der oben erwähnten Straßenkreuzung festgestellt und müssen einem großen Gebäude, vielleicht einer langgestreckten Halle, angehören. Die westliche dieser zwei Mauern endigt in zwei mächtigen Fundamentklötzen, von denen der südliche in die Westoststraße hineingeht oder diese abschnürt. Das ist die große Überraschung der Grabung von 1931. Trotzdem nämlich einer dieser mächtigen Fundamentklötze in die Westoststraße hineinragt, muß diese weiter gegangen sein; denn schon 1924 sind weiter östlich, am Südrande des benachbarten Grundstückes, zwei übereinanderliegende Straßenbetten gefunden worden. Möglicherweise stand hier an der Kreuzung von

LEGENDE :



Gesellschaft pro Vindonissa

Abb. 3. Die Grabungen im Legionslager von Vindonissa 1931
Aus ASA. 1932

via principalis und Westoststraße irgendein Straßenmonument. Leider wird die Untersuchung, die aber doch einmal durchgeführt werden muß, dadurch sehr erschwert, daß heute die Windischer Dorfstraße hier vorbeiführt. Eine Fortsetzung der Westoststraße über die Straßenkreuzung hinaus muß auch deshalb angenommen werden, weil eine von der Mitte des Prätoriums nach Osten führende Straße nicht festgestellt worden ist. An der betreffenden Stelle muß in älterer Zeit ein größerer Holzbau gestanden haben, wie die 1913/14 freigelegte mächtige Brandschicht beweist. Später gab es dort einen freien Platz von 26 m Breite, der von zwei ostwestlichen Kanälen durchzogen und höchstens von einer dünnen Kiesschicht bedeckt war.

In einer weiteren Bauperiode trat an Stelle des langgestreckten Baues, zu dem die beiden starken Mauern gehörten, ein ähnliches, auf 8,5 m Breite erweitertes Gebäude, das durch Querwände in quadratische Räume mit einem Mittelpfeiler eingeteilt gewesen zu sein scheint. Auch hier steht man eigentlich erst am Anfang der Untersuchung und muß sich auf spätere Zeit gedulden, bis der ganze Grundriß vorliegen wird. Bemerkenswert ist ein Kanal, der rechtwinklig zur via principalis in deren Ostkanal einmündet und auf 20 m Länge festgestellt werden konnte. Er liegt ziemlich genau über der Mitte des Prätoriums und weist in der Richtung nach Osten, wo das noch fehlende Osttor des Lagers gesucht werden muß. Ob ein zugehöriges Straßenbett in dem noch nicht untersuchten nebenanliegenden Teil des Ackers liegt, muß ebenfalls die Zukunft lehren. Auch über die Datierung dieses Kanals und der südlich daran anschließenden quadratischen Kammer mit der Pfeilerstellung konnten noch keine sicheren Anhaltspunkte gewonnen werden. Eines jedoch hat sich mit Sicherheit ergeben: Diese quadratischen Kammern messen von Mitte zu Mitte der Mauern 9 m. Dieses Maß läßt sich von dem erwähnten freien Platz bis zur Westoststraße viermal abtragen. Es stimmt auch mit der Seitenlänge der Kammern auf dem Südflügel des Prätoriums und mit derjenigen der Kaufläden, die 1930 in Vetera an der via principalis freigelegt worden sind, überein. Man scheint also auch in Vindonissa den die Lagerstraßen einsäumenden Kaufläden auf der Spur zu sein.

Die Grabung 1931, die während sieben Wochen mit zehn Arbeitern und einem modernen Förderband für die Materialbewegung durchgeführt wurde, ergab eine außerordentliche große Menge von Kleinfunden, 5500 Katalognummern, davon 559 Münzen. Von diesen gehören 224 in die Zeit der Republik oder die augusteische Zeit. Die Münzen und eine Auswahl der Kleinfunde behandelt Th. E c k i n g e r S. 25—33 des Sonderdruckes. Erwähnt sei ein Eisen-schwert, das erste, das in Vindonissa gefunden wurde, ein Stechheber aus gelbem Glas, eine Schale aus marmoriertem Glas, mehrere Lampen aus Ton mit Bildern, die in Loeschkes Lampenwerk noch nicht vertreten sind, mehrere Lampenböden mit der Handmarke CIILIIIR, d. h. Celer (legio?) XIII, ferner eine ganze Terrasigillatschüssel des Primus (Dragendorff 29) und eine Gemme mit Chiron und Achilles.

In topographischer Hinsicht erreichte man zwar die endgültige Klarstellung der Ostfront des Prätoriums, im übrigen aber wurden wohl neue Bauten angeschnitten und neue Probleme aufgeworfen, aber eine endgültige Lösung nicht erreicht; denn die zur Verfügung stehenden Mittel reichen gegenüber der gewaltigen Ausdehnung des Lagers und seiner Bauten immer noch nicht aus, um in einem Jahr zu einem abschließenden Ergebnis zu gelangen. An einzelnen Stellen mußte man bis in die Tiefe von 3,3 m vordringen, um den gewachsenen Boden zu erreichen. Trotzdem hat man mehr als 800 m² Land durchforscht. Aber gegenüber den völlig unberührt daliegenden zehn Hektaren Lagergebiet, die von den 21 Hektaren des Lagerinnern heute noch zugänglich sind, bilden diese 800 m² einen kleinen Fleck. Seit 34 Jahren wird nun ununterbrochen an dem Lager gearbeitet. Voraussichtlich wird es, wenn nicht mit größeren Mitteln in lebhafterem Tempo gegraben werden kann, noch dreimal so lang gehen, bis man den ganzen Grundriß dieser wichtigsten militärischen Anlage der Schweiz aus römischer Zeit kennen wird.¹

Im *Amphitheater* ließ R. Laur-Belart im nördlichen Zuschauerraum einen neuen Schnitt ziehen, um die letzten chronologischen Aufstellungen Heuberger im ASA. 1922, 213 ff., und im Jahresb. d. Ges. Pro Vindonissa 1925/26, 4, nachzuprüfen. Das Ergebnis, worüber Laur-Belart im ASA. 1932, Heft 2 (S. 33—37 des Sonderabdrucks), berichtet, ist, daß der von Heuberger aus den Münzfunden gezogene Schluß durch die Keramik bestätigt wird: ein Brand hat zwischen den Jahren 41—54 n. Chr. das Amphitheater zerstört. Die ganze Aufschüttung des Zuschauerraumes stammt von der XXI. Legion. Spuren irgendeiner Tätigkeit der XI. Legion wurden nicht gefunden. Es hat nur ein Brand stattgefunden.

Über „Nebengrabungen und Zufallsfunde“ berichtet Dr. Th. Eckinger in dem von ihm verfaßten Jahresbericht 1931/32 der Gesellschaft Pro Vindonissa S. 2 f. Es handelt sich meist um bei Anlaß von Kanalisationsarbeiten geschnittene Mauern. Bei einem solchen Anlaß stieß man beim Kastell Altenburg in nur 60 cm Tiefe auf eine mindestens 3 m lange und 60—80 cm dicke Platte aus Mägenwilerstein, an die sich westlich eine mindestens 2 m dicke Mauer anschloß. Die Mägenwilerplatte war offenbar die Schwelle des Toreinganges in das Kastell zwischen den beiden Rundtürmen.

Beim Ausheben der Baugruben für das neue Verwaltungsgebäude im Park der Heilanstalt Königsfelden stieß man auf einen bis auf 23 m Länge freigelegten *Wasserabzugskanal*, der aus zwei Mäuerchen von 20 cm Dicke und 70 cm Höhe bei 35 cm Abstand, ohne Sohle, bestand. Die Deckanlage war zum Teil aus sehr porösem Tuffstein, teils aus Mägenwiler Molasse wahllos und auch nicht lückenlos zusammengesetzt, wovon die zwei dem Berichte beigegebenen Photographien eine gute Vorstellung geben. Sie machte den Eindruck einer

¹ Wir danken der Direktion des Schweizerischen Landesmuseums für die gütige Überlassung des Klischees zu Abbildung 3.

flüchtigen Arbeit, gehört aber nach Ausweis der zahlreichen Scherben der Füllmasse in römische Zeit. Dieser Abzugsgraben senkt sich auf der freigelegten Strecke erst unmerklich, dann sehr ausgesprochen nach Westen und führt zur Senkung der „Bachtalen“, die das Wasser der Aare zuführt.

Nur sieben Meter südlich dieses Abzugskanals fanden sich die stark zerstörten Reste eines Ziegelbrennofens mit drei Zügen und dem Präfurnium im Norden, abgebildet auf der Tafel, Grundriß S. 4.

2. Zur Geschichte der Besiedelung.

Arbon (Bez. Arbon, Thurgau): Kürzlich wurde in Arbon eine römische Silbermünze gefunden, ein Quinar des Münzmeisters C. Egnatuleius aus dem Jahre 100 v. Chr., die älteste der zahlreichen in Arbon gefundenen Münzen (Thurg. Zeitung 27. Nov. 1931). Mommsen, Röm. Münzwesen 564 nr. 182 datiert den Münzmeister C. Egnatuleius C. f. zwischen 104 und 84 v. Chr.

Baar (Kt. Zug): Ein von Kaspar Hotz in der Obermühlenliegenschaft gefundener Bronzehahn und eine nachher an derselben Stelle zum Vorschein gekommene Bronzescheibe mit zwei seitlichen Ösen, wohl eine Gürtelscheibe, die M. Speck an K. Keller-Tarnuzzer zum Bestimmen schickte, dürften römisch sein. — Die von E. Scherer, Die urgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer des Kantons Zug, erwähnten 12 römischen Münzen von Baar sind von Hauptmann Meyenberg dem kantonalen Museum für Urgeschichte geschenkt worden (M. Speck).

Baden (Bez. Baden, Aargau): Ivo Pfyffer, Aquae Helveticae, 4. Teil, Badener Neujahrsblätter 1932, 39—64, setzt die im letztjährigen Bericht S. 92 angezeigte populär-wissenschaftliche Darstellung Badens in römischer Zeit fort, indem er hauptsächlich die Inschrift des Isistempels in Wettingen und die Verbreitung des Isiskultes im Römerreich behandelt, sowie den reichen Silberfund vom Fuße des Sulzberges, also nicht weit von der zu vermutenden Stelle des Isistempels. Der Fund wurde am 22. August 1633 gemacht und dann sofort unter die in Baden zur Tagsatzung versammelten acht alten Orte verteilt und ist damitrettungslos verloren, aber dank den sorgfältigen Zeichnungen, die glücklicherweise der Zürcher Hans Heinrich Wirz sofort anfertigen ließ, in guten Zeichnungen seit Merians Topographia Helvetiae erhalten. Die Inschrift der einen Schale ist nicht aufzulösen Mercuri Mani (der Genitiv wäre unverständlich), sondern Mercuri(o) Mat(utino), worauf die sicher zu deutenden Zahlzeichen folgen, die schon Mommsen Inscr. Conf. Helv. 242 richtig deutete; vgl. jetzt CIL XIII 5234 c. Die Vermutung, daß die am Westeingang des Amphitheaters von Windisch gefundene silberne Schöpfkelle des C. Calvius Mercator ebenfalls aus Baden stamme, und zwar als Beutestück aus der Plünderung von 69 n. Chr., hätte mit etwas mehr Zurückhaltung vorgetragen werden sollen (S. 51 f.). Der Isistempel sollte sich in Wettingen finden lassen. Allerdings

verlief eine Untersuchung, die Herr Seminarlehrer Dr. Villiger vor einigen Jahren im Auftrag der Kommission für römische Forschungen der Schweiz. Gesellschaft f. Erhaltung histor. Kunstdenkmäler ausführte, ergebnislos.

Baselland. Dr. F. Leuthard, Konservator des Kantonsmuseums in Liestal, berichtet in der Basellandschaftl. Zeitung vom 24. November 1931 über den erheblichen Zuwachs an römischen Überresten, die 1931 dem Museum dank der anregenden Tätigkeit des Präsidenten der kantonalen Kommission für Erhaltung von Altertümern, Pfr. D. Gauß, einiger Lehrer und von Fritz Pümpin in Gelterkinden zugekommen sind. Über die in diesem Berichte erwähnten Reste römischer Landhäuser in *Maisprach* und *Ziefen* ist bereits in unserm letzten Jahresber. 82 und 90 berichtet; über *Niederdorf* (Bez. Waldenburg) folgt der Bericht unter S. 73. Zu erwähnen ist noch, daß die Ausschachtung für einen Neubau von Nationalrat Ast in *Waldenburg* römische Objekte, u. a. Mühlsteine und Keramik, ergeben hat, die ans Kantonsmuseum gelangten.

Beinwil (Bez. Muri, Aargau): Die von der Sektion Beinwil a. S. der Historischen Vereinigung Seetal im „Wyngart“ Beinwil, auf dem Platze, wo einst die Kapelle von Beinwil stand, im Dezember 1928 begonnenen, im November 1930 fortgeföhrten und im April 1931 nach einer etwa eine Woche dauernden Arbeit vorläufig abgeschlossenen Ausgrabungen ergaben im ganzen 26 Skelete oder Teile von solchen. Trotzdem im Aushub jeweilen zahlreiche römische Reste gefunden wurden, Stücke von Leisten- und Hohlziegeln, Fragmente von Hypokaustplatten und viele römische Topfscherben, darunter ein schönes Terracottastück des 2. oder 3. Jahrhunderts, ergab die genaue Untersuchung aller Mauerreste, daß diese bis auf einen mittelalterlich sind. Nur eine, allerdings auch nur fragmentarisch erhaltene Mauer scheint ziemlich sicher römischen Ursprungs zu sein. Dr. R. Bosch im Jahresbericht der Historischen Vereinigung Seetal für 1930 in „Heimatkunde aus dem Seetal“, 5. Jahrg., Nr. 1 (Seen-gen, Mai 1931), mit handschriftlichen Ergänzungen über die Grabung von 1931.

Berlingen (Bez. Steckborn, Thurgau): Lehrer Kasper in Ermatingen teilt mit, daß er um 1903 in einem kleinen Acker in der Löbern (TA. 50, 82 mm v. l., 106 mm v. o.) eine kleine Silbermünze des Nero gefunden und leider weggegeben habe. Die Münze sei sehr gut erhalten und vollkommen leserlich gewesen. Aus dieser Gemeinde sind sonst noch keine römischen Funde bekannt geworden; doch reiht sich dieser Fund in die stattliche Zahl römischer Funde von Kreuzlingen bis nach Eschenz hinunter ganz natürlich ein (K. Keller-Taruzzi).

Bern, Engehalbinsel: Über die Ausgrabungen des Jahres 1931 verdanke ich Prof. O. Tschumi folgenden Bericht.

Mit der geübten Forstmannschaft von fünf Mann wurden die Ausgrabungen fortgesetzt, und zwar an drei Stellen:

1. In der Nähe der *Abfallgrube* von 1923 östlich des Waldweges waren einige Bäume gefällt worden. Die Stelle konnte näher untersucht werden und ergab massenhaftes Vorkommen von Leistenziegeln, ferner an Funden: einen vollständigen Henkelkrug, eine Flasche mit Goldstreifen, eine Schale Dragnetorff 37 mit Darstellung von Gladiatoren und Putten, Reste von zwei neuen Modellschüsseln, Gefäße rätischer Keramik des 2. Jahrh., Kerbschnittkeramik des 2./3. Jahrh., einen Gefäßboden mit Stempel OFAPR (der Töpfer Aper hat in der Pfalz gewirkt).

2. Freilegung eines in den Boden eingesetzten *Schmelzofens*, westwärts der römischen Straße. Der Ofen ist aus Sandsteinplatten von 8 cm Dicke aufgebaut, dazwischen dünne Aschen- und Kohlenschicht. Vor der Einfeueröffnung in 1,1 m Tiefe eine versilberte römische Münze der Republik und bemalte Latèneckeramik. Auf der Höhe des Schmelzofens Abzugsöffnung (Kamin). In der Nähe Schmelzlöffel aus Eisen.

3. Freilegung eines *gallisch-römischen Tempels*. Freigelegt wurde die westliche Hälfte mit *Cellagebäude* (6,9×5,4 m), das erhöht steht. Der Umgang oder Peribolos konnte mit Rücksicht auf die Kulturen nur zur Hälfte ausgegraben werden. Seine Westmauer hat 20 m Länge.

Funde: Schiebeschlüssel aus Eisen, winklig abgedreht, Nadel aus Bronze ohne Kopf, Bronzehaken oder Griff mit Knauf, farbiger Wandbelag mit braunen, blauen und chromgelben Streifen, Terrasigillata-Schälchen, ungefähr 150 Bronzemünzen des Augustus, einige mit der Kontermarke des TIB versehen, silberne Fibel, verzierte und durchbrochene Aucissafibel, Bronzefibeln, Eisenfibel Latène III, durchbrochene Zierplatte, Steinperle, Bronzeringe, Fingerring mit Platte aus Bronze.

Der ausführliche Bericht wird im Jahrbuch des bern. histor. Museums für 1932 erscheinen.

Boesingen (distr. de Singine, Ct. de Fribourg): M. Peissard, archéologue cantonal, nous signale qu'en creusant les fondations de la nouvelle maison d'école à Boesingen (TA. 329, 39 mm d. dr., 21 mm de h.) on a découvert des fragments romains tels que de grosses tuiles à rebords, des briques et des tessons de céramique sigillée qui ont été déposés au Musée de Fribourg (Reverdin).

Boscéaz (distr. d'Orbe, Ct. de Vaud): M. L. Decollongny a publié pour le grand public, un intéressant article, illustré de quinze belles photographies, sur „Les mosaïques romaines d'Orbe”. Cf. Patrie suisse No 1077, 3, I, 1931, p. 1 à 4 (Reverdin).

Boswil (Bez. Muri, Aargau): Bei einer Umfrage wurde gemeldet, daß im „Muracher bim Palmenmoos”, einem Acker wenige Minuten nördlich von Boswil, Mauern im Boden liegen, die von einer römischen Villa herrühren dürften. Eine weitere römische Ruine, die noch nicht untersucht worden ist, wird von

Unter-Alikon gemeldet. B. Küng, Gemeindeammann in Arni, berichtet, daß im „Steinacker“, Richtung Äsch, Mauern im Boden stecken, auch habe man dort römische Ziegelstücke gefunden. Diese recht unbestimmt lautenden Angaben werden hier wiederholt, damit sie nicht verloren gehen, sondern zu weiterer Nachforschung auffordern (Unsere Heimat 1932).

Breitenbach (Bez. Thierstein, Kt. Solothurn): Die schon seit langem bekannte Römervilla „uf Büchs“ bei Breitenbach wurde auch dieses Jahr wieder, bei Anlaß von Stangensetzungen für eine elektrische Überlandleitung, angeschnitten. Es fanden sich sehr viele Ziegelfragmente, auch Bodenbelag und Scherben. Die ausgedehnte Villenanlage hatte eine sehr schöne, freie Lage, TA. 96, 159 mm v. r., 115 mm v. u. Vgl. Meisterhans, Älteste Gesch. d. Kts. Solothurn 64, 12. JB. SGU., 20 (1919) 106 (Tatarihoff nach gef. Mitteilung von Pfarrer Herzog).

Bußnang (Bez. Weinfelden, Thurgau): Angeblich vom Hahnenberg an der Straße Rothenhausen-Mettlen wurde K. Keller-Tarnuzer eine parthische Münze des Vologaeses I (51—78) vorgewiesen, die hier notiert wird, obgleich es nicht wahrscheinlich ist, daß es sich hier um einen authentischen Fund handelt.

Chambésy (Commune de Pregny, Ct. de Genève): On a découvert, en faisant des travaux dans la cave de l'immeuble de la Coudiraz, à Chambésy-dessus, un sol bétonné, composé de mortier avec adjonction de brique concassée, reposant directement sur le banc de molasse de la colline. La partie supérieure lisse devait supporter un dallage ou une mosaïque. Peut-être cet emplacement bien-situé a-t-il été le siège d'une villa gallo-romaine. Cette découverte met en question l'origine, jusqu'ici inconnue, du mot Chambésy, Sambesia en 1277, peut-être un nom de gentilice. Cf. L. Bondon, Chron. archéol. Genava X 1932 (Reverdin).

Coldrerio (Distretto Mendrisio, Cte. Ticino): Nella cava d'argilla esercita dalla Società Industria Ticinese di laterizi nell'ottobre del 1930 vennero alla luce dei grossi frammenti di tegoloni romani col loro tipico risvolto al margine. Non era alcuna tomba affatto, ma dovevano appartenervi in origine; manomessa o comunque distrutta, erano rimasti unicamente quei frammenti a testificare la presenza di una tomba romana (Rivista archeologica di Como 1931, p. 251).

Commugny (distr. de Nyon, Ct. de Vaud): Une exploration archéologique du *Temple de Commugny* a été exécutée sous la direction de M. Albert Naeff, archéologue cantonal. Les fouilles, en pleine masse qui allaient jusqu'au niveau de sol primitif à l'intérieur de l'église ont mis à jour des maçonneries d'origine et d'époques très diverses. Il a été évident qu'une partie d'entre elles avaient appartenu à des constructions romaines dont il ne fut pas difficile d'établir la relation avec les restes importants d'une villa, découverte en 1904, à l'est de l'église, lors de l'agrandissement du cimetière.

On a mis à jour à une profondeur variant de 1,60 m à 2,00 m dans la chapelle du milieu côté nord deux murs romains parallèles qui se prolongeaient à l'extérieur de l'église et plusieurs autres murs, dont un bute contre un mur dont la présence a été constatée dans le cimetière. Un sondage pratiqué dans la propriété voisine, au nord du cimetière, a permis de retrouver un angle de l'édifice auquel appartiennent les différents murs romains. Les fouilles mirent, en outre, à jour d'autres vestiges de l'époque romaine, entre autres un fragment de mosaïque (un fond de couleur jaunâtre avec une bordure gris foncé bleuâtre), une dalle allongée de calcaire bleuâtre, creusée d'un caniveau. En outre, toute une série d'objets épars dans le sol: de nombreuses tuiles et briques dont quelques-unes intactes, un fragment triangulaire d'un carrelage de pierre jaunâtre, des fragments de pierres de taille moulurées, remployées dans la maçonnerie des sanctuaires qui ont précédé l'église actuelle, notamment un fragment de calcaire blanc mouluré, noyé dans la maçonnerie du mur nord de la nef près de l'arc de la première chapelle (à gauche en entrant). Enfin quelques menus objets, un anneau de métal ayant les dimensions d'une bague sans aucun ornement, un pendatif en forme d'anneau accompagné de deux ailes, un petit gobelet en verre, des fragments de poterie romaine.

La relation entre les murs romains retrouvés sous l'église et les substructions de la villa découverte en 1904 a pu être rétablie, de manière certaine, par le parallélisme entre les murs. La distance entre le mur découvert au nord de l'église et les autres murs de la villa est de 45 à 50 m. On peut juger, par là, de l'importance de cette dernière. Des fouilles seront faites encore pour tâcher de compléter le plan.

(Extrait du Rapport au Département fédéral de l'Intérieur, accompagné d'un plan à l'échelle 1 : 50 par MM. Gilliard et Godet, architectes, à Lausanne.)

Conthey (Bez. Conthey, Kt. Wallis): Der im 22. JB. SGU., 1930, 95, erwähnte spätromische Bleisarg mit Deckel wurde vom Schweiz. Landesmuseum angekauft (39. JB. d. LM. 1930, 22).

Dießenhofen (Bez. Dießenhofen, Kt. Thurgau): Bei Grabarbeiten im Vogelsang, einem feuchten Wiesengelände am rechten Ufer des Geißlibaches (TA. 47, 19 mm v. r., 52 mm v. o.), fand 1930 Sekundarlehrer Sarkis einen goldenen Fingerring mit einer Gemme aus einem etwas bläßlichen Karneol mit der Darstellung eines nackten, auf einem Felsblock sitzenden Mannes mit erhobenem Hammer vor einem Amboß. Der Ring wurde vom Thurg. Museum erworben und ist von K. Keller-Tarnuzer, Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus (5. Fortsetzung), Thurg. Beiträge zur vaterländ. Gesch. 1931, 133 ff., eingehend behandelt. Die Zusammenstellung mit den bekannten Goldringen von Ötenbach in Zürich und von Neftenbach, die auf einer Tafel abgebildet und nach Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande (Berlin 1913), be-

schrieben sind, gestattet, den Ring von Dießenhofen, der offensichtlich ein Streufund ist, der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts zuzuweisen.

Dietikon (Bez. und Kt. Zürich): Im Herbst fand Max Furrer im Garten seines Vaters an der Mühlehaldestraße Nr. 10 eine guterhaltene Bronzemünze des Kaisers M. Aurelius Valerius Maximianus, des Adoptivsohnes Diokletians. Sie befindet sich noch im Besitz des Finders.

K. Heid, „Wie es in Dietikon zur Römerzeit aussah“, Echo vom Ütliberg, Unterhaltungsbeilage zum Limmattaler Tagblatt 1931, Nr. 14 und 15 (4. und 11. April), S. 55—56 und S. 59—60, hat in dankenswerter Weise alles zusammengestellt, was an römischen Resten in Dietikon festgestellt wurde, dabei aber den Fund des inhaltreichen Münztopfes von 1821 übersehen. Schade, daß die wertvolle Studie an so abgelegener, später kaum mehr aufzutreibender Stelle erschienen ist. Sie gehört, ein wenig überarbeitet, in den „Anz. f. schweiz. Altertumskunde“. Ich wiederhole die Aufforderung an die zuständigen Stellen, in Dietikon systematisch nachzugraben oder doch wenigstens das sicher Festgestellte aufzunehmen. Vgl. auch unten unter *Spreitenbach*.

Ellikon a. d. Thur (Bez. Winterthur, Kt. Zürich): Am 28. Dez. 1931 wurde in der Schillisrüti, TA. 55, 163 mm v. r., 81 mm v. u., in ungefähr 2 m Tiefe, etwa 200 m von der Römerstraße entfernt, eine Großbronze des Agrippa gefunden (Mitteilung von Bachmann-Felder an Keller-Tarnuzzer).

Eschenz (Bez. Steckborn, Thurgau): Dr. E. Herdi und Dr. E. Vogt bestimmten die römischen Münzen einer Privatsammlung, die sich ausschließlich aus Funden zusammensetzt, die im Rheinbett wenige Meter unterhalb der ehemaligen römischen Rheinbrücke beim Werdlistein im Laufe der Jahre gemacht wurden. Die Sammlung enthält 3 Münzen aus vorchristlicher Zeit (einen Caesar, eine gens Iulia [44 v. Chr.], und eine gens Cordia [49 v. Chr.]), 24 aus dem 2. Jahrhundert, 4 aus dem 3. Jahrh. (letzte Claudius Gothicus) und eine nicht sicher bestimmte, wohl des 4. Jahrh. Am stärksten sind die Münzen der ersten Hälfte des 2. Jahrh. vertreten. Von derselben Fundstelle erwähnen Keller und Reinerth, Urgesch. d. Thurgaus, S. 239 Münzen des Hadrian, Antoninus Pius und Marcus Aurelius. Diese Münzenzusammenstellung ist für die Frage der Entstehungs- und Benützungszeit der römischen Brücke von Bedeutung (K. Keller-Tarnuzzer).

Fetan (Bez. Inn, Graubünden): Das Landesmuseum erwarb eine in Fetan gefundene Mittelbronze des Maximinus Pius und einen Denar des Alexander Severus, ebenfalls aus Graubünden, jedoch unbestimmten Fundortes, beide nur mäßig erhalten und ohne besonderes numismatisches Interesse (39. JB. d. LM. 1930, 36).

Genève (Ville): Parallèlement à la rue du Marché, à la hauteur du Grand Passage, on a mis à jour *une digue* formée d'énormes blocs erratiques, mesu-

rant 4 m d'épaisseur à sa base, en plan incliné du côté lac et verticale du côté rive, avec une hauteur de 2 m. Cet ouvrage peut être daté par les débris recueillis entre les joints des pierres: fragments de poterie, cols d'amphore, fragments de vases gallo-romains, rebords de grandes tuiles. On a pu faire les mêmes constatations dans une fouille à l'allée Malbuisson. Ces trouvailles permettent de se faire actuellement une image d'ensemble de toutes les digues protectrices. Cf. L. Blondel, Chron. archéol. Genava X 1932.

On a découvert à l'angle des rues de Montchoisy et Th. Flournoy, sur une grande longueur, *un aqueduc antique*, très bien conservé. En coupe, il a la forme d'une cuvette en U composée de mortier avec mélange de petit gravier et de brique pilée, épaisse de 4 à 5 cm à la base et de 3,5 cm pour les parois. Cette première couche est coulée dans une chape de béton composée de gros gravier, épaisse de 18 à 20 cm. Le canal était recouvert de dalles en schiste de 8 à 12 cm d'épaisseur. Pente de 6 mm par mètre. On a pu constater par places la présence de poches de décantation. Il semble que ce sont des vestiges d'une installation d'eau pour des bassins d'un grand ensemble, probablement avec pavillon et dépendances, relié à la villa de la Grange. Cf. L. Blondel, Chron. archéol. Genava X (1932) et Journal de Genève 12 V 1931.

En arrachant *au Bourg de Four* l'ormeau situé le plus près de la librairie Jullien, on a retrouvé *un pavage* très ancien de 20 cm d'épaisseur, reposant sur une couche de terre noire de 65 cm, remplie de débris gallo-romains, poteries et os d'animaux. Ce n'est qu'à 1,05 m sous cette couche qu'on a touché le sol naturel. Trouvailles dans la couche noire: trois pièces de monnaies romaines dont deux petits bronzes de Constantin et un petit bronze, pièce de Judée, frappée sous Néron en 59 ap. J.-C. par Claude Félix gouverneur de Judée. Les trouvailles s'espacent de la fin de la Tène à la fin de l'époque romaine, ce qui n'a rien d'étonnant, puisque nous nous trouvons sur la place principale de Genava, l'ancien forum. Cf. L. Blondel, Chron. archéol. Genava X (1932) et Journal de Genève 12 V 1931 (Reverdin).

Gland (distr. de Nyon, Vaud): Quelques poteries romaines et un crâne (ayant, paraît-il, subi une trépanation) ont été découverts par les ouvriers de M. Ronchi, entrepreneur, dans la ballastière des CFF à Gland. L'état des lieux n'a pas permis de faire des recherches systématiques. Les pièces ont été remises au Musée scolaire de Gland. Cf. Compte rendu du Départ. de l'Instr. publ. du Ct. de Vaud pour 1931, p. 46 (Reverdin).

Grellingen (Amt Laufen, Kt. Bern): Die Untersuchung der im Jahresbericht 1930, S. 80, gemeldeten *römischen Siedelung auf „Neutal“* auf der Südterrasse ob Grellingen wurde im Frühjahr 1931 wegen neuer Anpflanzung des Geländes zum vorläufigen Abschluß gebracht. Es wurden über den ganzen in Frage stehenden Acker acht verschiedene Suchgräben von 10 bis 45 m Länge und 1 m Tiefe aufgeworfen. Weiteres Mauerwerk als das bereits gemeldete wurde nicht gefunden, dagegen mehrere Steinplattensätze, die mit Ziegelstücken unter-

lagert waren und wohl als Pfostenuntersätze anzusehen sind. Außer Bausteinen fanden sich weitere römische Ziegel, Hohlziegel, schwere Eisen-schiacken, römische und La-Tène-zeitliche Topfscherben, ein Stück Terra-sigillata, Kohlenstücke, Brandsteine, ein Mahlstein, ein Abziehstein, Knochenreste und Hirschhornstücke. An Eisengegenständen wurden gefunden drei eiserne Ringe mit Befestigungsdornen, der Halsansatz eines Spatens, ein Draht-haken und eine römische Fibel. In 1 m Tiefe fanden sich auch dicke blaue Glasscherben. Die Untersuchungen sollen bei späterer Gelegenheit in einem angrenzenden Acker fortgesetzt werden, in welchem in früheren Jahren bei Anlegung der Leitung zur Grellinger Wasserversorgung ein größerer Mauerzug durchstochen werden mußte, der damals keine Beachtung fand. (Gef. Mitteilung von Ing. Kräuliger.)

Himmelried (Bez. Thierstein, Kt. Solothurn): Oskar Stebler, Sekundarlehrer in Solothurn, meldete, daß an der bekannten Fundstelle Hüslimatt-Berthel bei Himmelried neuerdings Funde gemacht worden seien. Aus den uns vorgelegten einfachen Scherben mit Rillen läßt sich auf eine spätrömische Siedelung schließen. Von hier stammt auch ein vor einigen Jahren gefundener Hand-mühlenstein. Der Flurname „Berthel“ befindet sich TA. 97 nordöstlich von Himmelried an einem alten Verbindungsweg zwischen Himmelried und dem Grellinger Defilee unterhalb Welschhaus (Tatarihoff).

Hüttwilen (Bez. Steckborn, Thurgau): Beim „Kloster“ Nußbaumen wurde ein offenbar römischer Spinnwirbel gefunden, der an das Thurgauische Museum gelangte (Keller-Tarnuzzer, Thurg. Beitr. 68 (1931), 136).

Kirchleerau (Bez. Zofingen, Aargau): Östlich des Dorfes Kirchleerau am Abhang des „Gensenrain“, etwa 530—540 m über Meer, sind schon öfter römische Ziegel und auch Mauerwerk gefunden worden. Herr a. Großrat Lüscher in Kirchleerau, der sich mit großem Eifer der Erforschung seiner Heimat widmet, hat deshalb mit vollem Recht an dieser Stelle, TA. 167, 70 mm v. l., 12 mm v. u., ein römisches Landhaus vermutet. Terrassenbildung verrät noch heute den Verlauf von Mauerzügen; auch liegen immer noch Ziegel herum. Die Lage ist sehr günstig gewählt worden: schöne Aussicht, sonniger Hang und Wasser in unmittelbarer Nähe (Dr. R. Bosch, Zofinger Tagblatt, 23. Januar 1932).

Läufelfingen (Bez. Sissach, Baselland): Auf der mächtigen Felspartie zwischen Buckten und Läufelfingen fand F. Pümpin in einem ebenen Acker-gelände Ziegelbrocken und etwa 10 m davon bei Punkt TA. 147, 107 mm v. u., 95 mm v. l., Lesehaufen zahlreicher großer Bruchstücke von römischen Leisten- und Hohlziegeln. Auf dieser aussichtsreichen Anhöhe, deren vorspringendes Plateau nach drei Seiten ziemlich steil abfällt, stand also eine bis dahin unbekannte römische Anlage. Die Stelle führt heute den eigentümlichen Namen „die Barburfluh“, der vielleicht an „Betbur“ anzulehnen ist. Dies ist um so wahr-

scheinlicher, als nach National-Zeitung, 23. Aug. 1931, die Fluh den Namen „Bappurfluh“ führt, nach dem oben unter Baselland erwähnten Berichte „Babur“. Läufelfingen hat außer Münzen bis jetzt nichts Römisches geliefert.

Dank einer kleinen Subvention der kantonalen Kommission zur Erhaltung von Altertümern und durch das Entgegenkommen des Landeigentümers, Gemeindepräsident Thommen aus Buckten, konnte Herr Pümpin eine Sondiergrabung ausführen, über die er uns folgendes berichtete. Wir stießen bald auf mächtige Lagen von Mauer-, Ziegel- und Mörtelschutt, auf den gewachsenen Boden, der teilweise von einer Brandschicht überlagert war, erst in 1,10 m Tiefe. Von eigentlichen Mauern konnte nicht viel beobachtet werden, wohl aber eine von Ost nach West laufende zerfallene Fundamentmauer, ferner eine Grieschicht, offenbar herbeigeführtes Material, das etwa zum Beschottern des Hofraumes diente. Die zahlreichen Einzelfunde bestehen aus Topfscherben aller Art, von roher Keramik bis zu Bruchstücken feinster Terrasigillata, auch falsche Terrasigillata, roh geschmiedete Nägel, eine Eisenspitze, ein Bronzeblech, eine Art Diskus oder Spielräddchen von 8 cm Durchmesser, aus einem Ziegelstück sorgfältig hergestellt (Kinderspielzeug). Auf dem Bodenstück einer Sigillatascherbe, die ebenfalls zu einem Spielräddchen bearbeitet war, steht der guterhaltene Stempel des gallischen Töpfers ANEXILATI, der in Poitiers, Besançon und Windisch nachgewiesen ist. CIL XIII 10010, Nr. 124a. Nach diesen Keramikfunden wies Dr. Laur-Belart die Siedlung dem 1. Jahrh. n. Chr. zu. Andere sehr rohe Keramikfragmente sind vielleicht noch älter und gehören in die La Tène-Zeit.

Für Kontinuität der Besiedelung dieser Stelle spricht der Fund eines prachtvollen Nucleus aus gelbbraunem Hornstein, der unmittelbar über dem gewachsenen Boden zum Vorschein kam. Die Klingen, die von diesem Nucleus fast geometrisch genau abgesprengt wurden, waren 7—8 cm lang. Ferner fand sich ein typischer Abspliß aus weißem Silex.

Nachdem schon diese kleine Sondierung so erfreuliche Resultate ergeben hat, ist eine umfassendere Grabung dringend zu wünschen.

Laupen (Amt Laupen, Kt. Bern): Über die Römerbrücke unterhalb des Zusammenflusses von Sense und Saane, worüber im Jahresbericht für 1928, 75, kurz berichtet wurde, und über die Spuren der von Aventicum herkommenden Römerstraße in dieser Gegend (s. Jahresber. 1928, 91) handelt zusammenfassend a. Lehrer Hugo Balmér in „Der Achetringeler“ (1930/31), Laupens Stadt- und Amtschronik, herausg. von der Graphischen Vereinigung und dem Verkehrsverein Laupen (16 S.), s. die Besprechung von Landolf, „Bund“, 11. Januar 1931, Nr. 15, S. 4.

Für die Frage der Richtung der Römerstraße spielt eine wichtige Rolle das „Zollgäßli“. Dort wurde unlängst bei Kanalisationsarbeiten in 70 cm Tiefe eine Art Pflästerung aus Steinen gefunden, ferner eine Bronzemünze des Marcus Aurelius, unter der Pflästerung und darin etwa ein Dutzend Hufeisen altertüm-

licher Form, Achsennägel und ein eiserner Skramasax. Das Zollgäßli gilt als rechtsufrige Zufahrtsstraße zum alten Saanenübergang, von dem im 17. JB. SGU., 99, die Rede war.

Lausen (Bez. Liestal, Baselland): G. Müller teilt mit, daß er beim Bau seines Hauses, TA. 30, 183 mm v. r., 180 mm v. u., neben römischen Ziegelresten auch Stücke von Keramik gefunden habe. Ein Arbeiter machte während des Baues die Beobachtung, daß wenige Meter nördlich die Ziegelreste sich häufen.

Lenzburg (Bez. Lenzburg, Aargau): Bei Grabarbeiten im Kellerlein des sogenannten „Gexihauses“ in Lenzburg (TA. 154, 90 mm v. l., 55 mm v. u.) fand man in künstlicher Aufschüttung ganz nahe außerhalb der Kellermauer 3 römische Münzen, 2 Denare des Q. Caecilius Metellus (129 v. Chr.) und einen des Q. Minucius Rufus (149 v. Chr.), die zu einem Schmuckstück (Brosche?) zusammengefügt sind. Nach Dr. E. Vogt sind es Fälschungen aus unbestimmter Zeit. Das Gexihaus wurde 1779 wahrscheinlich als Jagdhaus der Landvögte auf der Lenzburg gebaut. Nur wenige hundert Meter davon müssen große römische Gutshöfe gestanden haben, wo 1873 beim Bau der Nationalbahn schöne römische Funde gemacht wurden. Die dortigen Äcker, TA. 154, zirka 67—80 mm v. l., 74—80 mm v. u., sind ganz rot von römischen Ziegelresten. Das Sträßchen, das von P. 433 in den Lindwald führt, geht also durch das römische Siedlungsgebiet, wo die Vereinigung für Natur und Heimat in Lenzburg zu graben beabsichtigt. Im Gexi befindet sich ein kleines Stück Land (TA. 154, 84 mm v. l., 48 mm v. u.), das niemandem gehört, wohl weil dort der Galgen stand, bei dem die Verbrecher verscharrt wurden. Die Stelle heißt auch Galgenacker. (Dr. R. Bosc h.)

Leuzigen (Bez. Büren, Kt. Bern): Zu den Angaben im 20. JB. SGU. (1928), 76, über die römischen Funde auf der Flur *Hohäcker* des Herrn A. Wyß, Kiesgrubenbesitzer in Solothurn, TA. 123, 42 mm v. r., 52 mm v. u., trage ich aus dem etwas ausführlicheren Bericht von O. Tschumi, Jahrber. d. bern. histor. Museums VIII (1928), 64, nach: ein Hohlziegel mit dem gestochenen Stempel CACI·O, ein Mühlstein von 50 cm Durchmesser.

Einem Berichte von E. Tatarinoff, der im 1. Jahresber. f. soloth. Geschichte 265 und 4, 193, auf die Fundstelle hinwies und im Soloth. Tagblatt 21. April 1931, Nr. 93, ausführlich über das bisher Festgestellte berichtete, entnehme ich, daß leider der Anstößer, in dessen Grundstück der südliche Teil der Villa liegt, die Ausgrabung nicht gestattete. Im freigelegten Komplex fiel besonders eine gut fundamentierte, namentlich aus erratischem Material errichtete Mauer auf, die einen apsisartigen Raum umfaßte. Der einmal erneuerte Boden lag auf einer festen Kalkstückunterlage und sein Wandbelag bestand aus einer mächtigen Schicht von opus Signinum (Kalk mit Ziegelmehl vermischt). Aus den regelmäßigen Kiessetzungen läßt sich auf eine Gartenanlage in der Umgebung schließen. Einzelfunde waren spärlich, aber die wenigen recht inter-

essant: ein eigentümlicher, nicht näher deutbarer Gegenstand aus Ton mit dem Stempel des Cestius und ein durchbrochenes Beschläge aus Weißbronze, darstellend in symmetrischer Anordnung zwei nach außen schauende Schlangen, auf denen, ebenfalls gegen außen gewendet, zwei Adler sitzen, denen leider die Köpfe fehlen, die Mitte durch ein Akanthusblatt gebildet. Mehrere Löcher weisen darauf hin, daß dieser Schmuck als Applique auf einer Holzunterlage befestigt war.

Tatarihoff vermutet als Inhaber dieser Villa einen reich gewordenen Mann, der die benachbarten, schon in römischer Zeit stark benützten Tuffsteingruben hinter Leuzigen ausbeutete. Von dort meldet A. Jahn, Kanton Bern, 497 von etwa 1849 den Fund einer Eisenaxt, E. Baumberger, Festschrift f. Arnold Heim 60 f. den eines Serpentinbeiles von 1902. Eine anziehende Studie über die Geschichte der Tuffsteinbrüche von Leuzigen hat Pfr. W. E. Äberhardt im Sonntagsblatt der Soloth. Zeitung 1931, Nr. 31 ff., veröffentlicht.

Wenn bisher Einzelfunde von Bedeutung nicht gemacht wurden, so ist das wohl darauf zurückzuführen, daß diese Stelle bereits früher durchwühlt worden war. Daß Leuzigen in römischer Zeit ein gerade wegen seiner Tuffsteinbrüche bedeutender Platz war, der mit dem Aareübergang bei Altretu und damit mit der Aareschiffahrt in Verbindung stand, hat bereits Meisterhans, Die römischen Zwischenstationen auf der Route von Aventicum bis Augusta Rauracorum, 24. Jahresh. d. Ver. schweiz. Gymnasiallehrer (1894), 24, erwähnt.

Märstetten (Bez. Weinfelden, Kt. Thurgau): Im Frühjahr 1928 fand H. Heer, zum Hohen Haus in Märstetten, beim Kätselbach (TA. 57 bei Punkt 463) auf einem Haufen Ackerbollen das Bruchstück eines Mühlsteines aus rötlichem Granit, wie er in römischer Zeit häufig verwendet wurde. Funde aus römischer Zeit, zu denen auch dieser Mühlstein gehören könnte, sind in Märstetten und Umgebung schon recht oft vorgekommen. Vgl. die Zusammenstellung von Keller-Tarnuzer, Thurg. Beiträge 1931, 136 f. und 139.

Massongex (distr. de St. Maurice, Valais): M. J. Morand, archéologue cantonal, nous a fait part de l'intéressante découverte d'un petit autel à Jupiter trouvé à Massongex, à deux pas de la place du village, dont nous donnons la reproduction pl. VII, fig. 2. Quelques fragments d'inscriptions ont été relevés au même endroit. M. W. Deonna, directeur du Musée de Genève, a bien voulu nous donner les renseignements suivants: C'est un autel anépigraphe avec les attributs de Jupiter, soit le foudre avec le détail curieux de la main qui le tient, l'aigle de face surmontant le bloc du monde, une guirlande de feuilles de laurier. Ce monument doit dater du 1^{er} siècle de notre ère, étant donné la facture relativement bonne de la sculpture (Reverdin).

Minusio (Distr. Locarno, Tessin): In der Nähe des Wildbaches Rabissale, im Grundstück von Silvestro Cadra, fanden Arbeiter der Firma Merlini, die an einer Straße arbeiteten, in etwa 2 m Tiefe ein von Granitplatten gebildetes

antikes Grab mit einem Gefäß aus Glas, Tongegenständen, zum Teil sehr gut erhalten, sowie Werkzeugen aus Knochen. Nähere Angaben fehlen (Die Südschweiz [Locarno], 29. Juli 1931). (Gef. Mitteilung von D. Fretz.)

Mörsburg (Bez. Winterthur, Kt. Zürich): Die Zeit der Erbauung der mächtigen megalithischen Mörsburg, die aus unbehauenen Findlingen aus den Kantonen Graubünden und Glarus und aus Rollsteinen der Thur und der Töss besteht, läßt sich, wie Kasper Hauser, „Die Mörsburg“, Mitt. d. antiquar. Ges. Zürich Bd. XXVIII, Heft 2, in sorgfältigen Erwägungen gezeigt hat, nicht bestimmen. Herr Architekt J. V. Bürkel in Winterthur möchte den untern Teil der vier Turmmauern, die eine Dicke von 4—4,6 m besitzen, als römisch in Anspruch nehmen. Er weist darauf hin, daß der Turm bis zu zirka 6½ m Höhe das bekannte Fischgrätemauerwerk mit dazwischenliegenden Schichten aus Steinen von 25—35 cm Länge und 8—11 cm Dicke aufweist, sauber zugeschlagene Fugen, die zum Teil mit einem Holz oder Eisen nachgezogen sind, wie in Iringenhausen und am Fundament in einem Hause in Oberwinterthur. Auch die aus Iringenhausen bekannten durchgehenden Löcher, die um ein Holz gemauert und als Ventilationslöcher anzusehen sind, kommen in diesem Teile des Mauerwerkes vor.

Ich gebe diese Beobachtungen mit allem Vorbehalt wieder, wie er durch die Kontinuität der Mauertechnik bis weit ins Mittelalter hinein geboten ist, möchte aber doch der Lokalforschung empfehlen, der Sache näher nachzugehen.

Mühlau (Bez. Muri, Aargau): Bei der Verbreiterung der Straße nördlich von Mühlau wurde bei TA. 173, 30 mm v. r., 93 mm v. u., ein römischer Kalkbrennofen festgestellt. Der Boden und die noch etwa 40 cm hoch erhaltenen Wände bestehen aus alpinen Gesteinen. Im Innern fanden sich noch Brocken fertig gebrannten Kalkes. Der Querschnitt ist heute noch am westlichen Straßenbord deutlich an den rotgebrannten Erdschichten zu erkennen. Etwa 300 m südlich vom Ofen liegt auf der Anhöhe „Himmelreich“ die schon vor Jahrzehnten ausgegrabene Ruine einer römischen Villa (Unsere Heimat 1932).

Mumpf (Bez. Rheinfelden, Aargau): Bei den im letztjährigen Bericht S. 83 erwähnten Skeletten wurde ein Bronzestück gefunden, das vom Schweiz. Landesmuseum konserviert und als spätömischer Gürtelbeschlag bestimmt wurde (Vom Jura zum Schwarzwald 1931, 60).

Münchwilen (Bez. Laufenburg, Aargau): In der Kiesgrube in der Rohrmatt, früher im Besitz von Winter, jetzt Kiesgrube Schwarb von Eiken, die zwischen den beiden Eisenbahnlinien Stein-Brugg (südlich) und Stein-Laufenburg (nördlich) in der höhern Stufe der Niederterrasse am Fuße der Flur „Frankenmatt“ liegt (TA. 32, 110 mm v. l., 31 mm v. o.), von der im 22. JB. SGU., 1930, 38, neolithische Funde verzeichnet sind, trat am 17. April 1931 am oberen Rand der Kiesgrube, zirka 1,5 m unter der Erdoberfläche, wieder eine römische Wasserleitung zutage. Sie läuft von Südwest nach Nordost mit Ge-

fäll nach Nordost. Auf einer zirka 30 cm starken Untermauerung aus Kalksteinbrocken liegt ein 5 cm dicker Guß von Kalk und Ziegelmehl, darauf ein Ziegel von \square Form und auf diesem mit einer 2 cm starken Mörtelschicht gebunden ein Hohlziegel. Der Boden der Bodenplatte ist mit einem nur 1 cm dicken Guß von Kalkziegelmehl ausgegossen, auf dem Kalkniederschlag vom Wasser liegt. Um die Ziegel liegt ein Guß von Kalkziegelmehl von 10 cm Dicke. Die ganze Leitung ist, wie unten, so auch beidseitig, geschützt durch eine Ummauerung aus Bruchsteinen von 30 cm Stärke. Der Hohlraum der Leitung ist 10 cm hoch und 13 cm breit. Ein für Museumszwecke ausgehobenes Stück sah ich bei Lehrer Ackermann in Wegenstetten.

In der Nordostrichtung der Leitung, etwa 2 m von ihrer Abbruchstelle und zirka 1 m tiefer, lag eine rote Sandsteinplatte $1,10 \times 1,00$ m, 15 cm dick, untermauert, darunter Kohle und Rußreste. Nach Aussage des Arbeiters soll darüber ein Gewölbe gewesen sein und daneben ein Mäuerchen.

Nach Bericht von Herrn Pfr. H. R. Burkart in Wallbach in „Vom Jura zum Schwarzwald“ 1931, 60, der einen ausführlicheren Bericht mit Photo an das Archiv der SGU. geliefert hat.

Diesem Bericht entnehme ich noch folgende Angaben über Funde in der Nähe.

In der Nähe der Wasserleitung, Richtung Sisseln, liegt die Flur „Ziegelmatt“, TA. 32 140 mm v. l., 20 mm v. o.

Zwischen Münchwilen, Sisseln und Eiken liegt die Flur „Unter dem Ofen“, wo in der neuen Karte der röm. Funde im Aargau von Dr. R. Laur eine römische Villa eingetragen ist, TA. 32, 150—160 mm v. l., 40 mm v. o.

Auf dem Berghang zwischen Station Stein und Dorf Münchwilen südlich der Bahnlinie, in der sehr quellenreichen Flur „Affenlon“, wurden nach Mitteilungen der Grundeigentümer wiederholt Wasserleitungen angeschnitten. Pfr. Burkart sah 1930 eine solche im Geflügelhof Hasler, TA. 32, 70 mm v. l., 38 mm v. r., durch Erdrutschung ziemlich verschoben, Seiten- und Bodenstücke in blauer Erde. Diese Leitung hatte ungefähr die Richtung von Südwest nach Nordost gegen den Bahndamm und die daneben liegende Ebene des Sisselenfeldes.

Über römische Funde, besonders von Resten der Wasserleitung von Münchwilen, wurde in unsren Jahresberichten wiederholt berichtet (1912, 1913, 1915), zuletzt etwas ausführlicher im 17. JB. f. 1925, 93.

Neuheim (Zug): Vom Hofe Blachen wurden Speck einige in einem dortigen Acker gefundene Scherben übergeben, von denen nach Tatarinoff einige ganz gut römisch sein könnten. Da aus dem Zugerland bisher römische Funde nur von Baar bekannt sind, wäre es interessant, wenn solche auch auf dieser Höhe von 712 m festgestellt werden könnten.

Niederdorf (Bez. Waldenburg, Baselland): Beim Anlegen des neuen Turnplatzes beim Schulhaus Niederdorf kamen römische Fundstücke zum Vorschein,

Ziegelstücke, römisches Geschirr, besonders Terrasigillata, ein Meißel, Nägel, Hufeisen und Reste von Mühlsteinen. Da weitere systematische Grabungen nur das Fundmaterial vermehrten, das in das Museum in Liestal gelangte, dagegen keine Mauern zutage förderten, so wird angenommen, die Funde seien durch Regengüsse von einer höher gelegenen Villa herabgeschwemmt worden. In der Nähe wurden schon früher Überreste aus römischer Zeit zutage gefördert (National-Zeitung, 16. Juli 1931).

Rektor Dr. Leuthard (siehe oben unter Baselland) weist darauf hin, daß schon der Untergrund des Schulhauses aus sumpfig-moosigem Alluvialboden bestand, so daß der Bau auf einen Pfahlrost gestellt werden mußte. Offenbar war dieser Sumpf auch zur Römerzeit ein Ablagerungsplatz für zerbrochene Töpferwaren.

Oberurdorf (Bez. Zürich, Kt. Zürich): Im sogen. „Heidenkeller“ auf einer kleinen Anhöhe unterhalb der Bahnlinie nach Zug östlich vom Dorfe sind guterhaltene Mauerzüge von 60 cm Dicke von einer römischen Villa zum Vorschein gekommen. Freigelegt ist ein Gemach von 4×2 m, östlich anschließend ein Raum mit Hypokaust, die Backsteinplättchen der Suspensura, 19 cm im Quadrat messend, in Abständen von 25—30 cm. Die *tubuli* mit Kammstrich liegen im Schutt. Die Mauern sind mit Ziegelmörtel verputzt und waren vielleicht mit Jurakalkplatten bekleidet, von denen Stücke gefunden wurden. Etwas höher und nördlicher ist ein Zimmer von 5,26×1,77 m freigelegt. Gefunden wurden Nägel, Knochen und einige Geschirrscherben. So nach Neue Zürcher Nachrichten, 22. August 1931, wozu beizufügen ist, daß der „Heidenkeller“, ein mehrere Jucharten großes Stück Land, schon F e r d. K e l l e r , Statistik der röm. Ansiedelungen in der Ostschweiz, Mitt. d. Antiquar. Gesellsch. Zürich XV, 3 (1864), S. 117 (79), bekannt war. Er erklärte den Namen „Heidenkeller“ aus den früher hier vorhandenen Hypokausten und schloß, obgleich noch keine Mauern freigelegt waren, aus den zahlreichen Dachziegeln und Heizröhren, die in großer Menge auf diesem damals mit Weinreben bepflanzten Abhange zerstreut lagen, und dem beim Einsenken von Weinreben bloßgelegten und teilweise ausgebrochenen Gemäuer, „daß hier eine Gruppe Häuser stand, von denen ein paar mit wohleingerichteten Wohnzimmern ausgestattet waren“. Kopie der Aufnahmen von E. Vogt im Archiv der SGU.

Oberwinterthur (Bez. Winterthur, Kt. Zürich): Bei Grabarbeiten für die Erweiterung der Frauenfelderstraße wurden am 9. Juni 1931, wie das N. Winterthurer Tagblatt vom 10. Juni meldete, durch Arbeiter der Baufirma Walther Brack Knochen eines menschlichen Skeletes und Keramikscherben gefunden, die aus der Zeit des Römerkastells Vitudurum stammen. Einem eingehenden, mit Aufnahmen und einer Photographie begleiteten Bericht des Herrn J. R. B ü r k e l in „Für den Sonntag“, Beibl. z. N. Winterth. Tagbl., 2. August 1931, Nr. 15, S.115—118, entnehme ich folgendes. Das Skelet lag Richtung West-Ost auf

einer 15—20 cm starken Brandschicht. Über dem Skelet, das nur noch teilweise, in kleinen Stücken vorhanden war, lagen Kieselsteine und Scherben einer großen Amphore. Hinter und links von dem Grabe kam römisches Fundamentmauerwerk zum Vorschein, darüber Keramik-, Dachziegel- und Glasscherben. Die Fundamente bestehen aus unbehauenen Molassesstücken und Findlingen, in sehr unregelmäßigem Verband in guten, sehr hart gewordenen Weißkalkmörtel in das Erdreich eingebettet, Diese Fundamente gehören, da sie mit 2 m Breite für eine private Baute doch wohl zu mächtig waren, sehr wahrscheinlich der Wallmauer und einem Tor des Kastells Vitudurum an und dürften, weil darin keine Ziegelbrocken lagen, aus der ersten Zeit der Anlage stammen. Für Einzelheiten muß auf die dem Berichte des Herrn Bürkel beigegebenen Zeichnungen verwiesen werden. Die Keramikscherben stammen teils von glatter und reliefierter Terrasigillata oder solcher mit Barbotineverzierungen, von Reibschalen, Amphorenhenkeln, unglasiertem reliefiertem Geschirr und solchem mit gebranntem rotem Auftrag und roher einheimischer Ware. Unter den Terrasigillatafunden ein guterhaltenes Schälchen und ein Bodenstück mit OF(ficina) BAS(si). Weitere Funde sind ein Bodenstück einer Glasflasche, Stückchen von Fensterglas, Eisennägel, viele Knochen von Küchenabfällen, in 2 m Entfernung vom Brandgrab der obere Teil einer Bronzefibel und im untern Teil der Schutthalde ein Schaber aus rotem Gestein, der von einer steinzeitlichen Siedlung herstammen muß. Da bei der Verbreiterung der Frauenfelderstraße unter dem Friedhof eine starke schwarze Erdschicht auffällt, die viele kleine Keramikfragmente enthält und sich auch noch beim Ausheben eines Grabens für die Kanalisation bis auf 8 m vom Fußpunkt der Böschung bis unter die Straße verfolgen ließ, so würde sich eine gründliche Untersuchung des Erdreiches vom Hause Hold an bis zu der abgegrabenen Böschung empfehlen. Der Geruch dieses Schutt erinnerte den Berichterstatter an den Geruch der frisch ausgegrabenen Stellen am Schutthügel von Vindonissa. Ich empfehle den Wiederabdruck des Berichtes des Herrn Bürkel im „Anzeiger“, sonst wird er vergessen werden.

Passy (Vallée de l'Arve, près Genève, Haute-Savoie): Devant la Société d'Histoire de Genève M. L. B l o n d e l lut et commenta une inscription découverte aux Outards, près de Passy, au N. du Fayet. Un temple de Mars s'éllevait à cet endroit, à l'époque romaine, endroit assez fréquenté, car il se trouvait sur la route faisant communiquer les Allobroges et les Centrons. D'après les caractères qui sont beaux, cette inscription date probablement de la fin du I^{er} s. ap. J.-Cr. On n'en peut lire avec sûreté que le début: „A Mars Auguste, Marcus Arrius, fils de Caius, de la tribu Voltinienne, de cognomen de Gemellus. Cf. Journ. de Genève 8 V 1931 (Reverdin).

Pedrinate (distr. Mendrisio, Cte. Ticino): Nello scorso dicembre alcuni contadini procedendo a lavori di campagna misero alla luce un'anfora in terracotta contenente delle ossa, che all'esame possono aver appartenuto ad un neonato. È un rito funerario non raro nelle usanze romane; anche in altre

località del Comasco vennero parecchie volte esumate tombe di simil genere" (Rivista archeologica di Como 1931, p. 251).

Pfyn (Bez. Steckborn, Thurgau): Der Aufmerksamkeit von R e c h b e r - g e r - W o l f e n s b e r g e r ist die Entdeckung *eines zweiten römischen Gräberfeldes* in Pfyn, direkt gegenüber der „Krone“, zu danken. Beim Ausheben von Fundamentgruben kamen etwa 8 Brandgräber und ein Skeletgrab zum Vorschein, die durch die beigegebene Keramik einwandfrei in die römische Zeit datiert werden können. Die Münzen, die älteste ein Augustus, die jüngste ein Konstantin d. Gr. (bestimmt durch Dr. Herdi), sprechen für Benützung von frührömischer Zeit bis in den Beginn des 4. Jahrh. Dann wurde dieses Gräberfeld durch das vor wenigen Jahren vom Thurg. Museum auf dem Adelberg freigelegte Gräberfeld abgelöst, über das im 20. JB. SGU., 1928, 82, und von Keller-Tarnuzzer, Thurg. Beiträge 1930, 218—230, berichtet wurde. („Der Bund“, 19. Juni 1931, Nr. 278, S. 5.) (K e l l e r - T a r n u z z e r.)

Über weitere Beobachtungen aus Pfyn und Umgebung, die zum Teil schon früher von uns angeführt sind (vgl. Jahresber. f. 1929, 95), sei auf die Zusammenstellung von K e l l e r - T a r n u z z e r, Thurg. Beiträge 1931, S. 137, verwiesen.

Riddes (distr. de Martigny, Ct. de Valais): M. le Dr. L. R i b o r d y , auquel nous exprimons ici nos vifs remerciements, a bien voulu nous donner les renseignements suivants. On a trouvé, lors de la construction d'un nouvel immeuble à Riddes (TA. 485, 36 mm de dr., 66 mm d. b.), sous une pierre plate grossièrement taillée en forme de tête humaine, trois figurines en terre cuite, dont deux statuettes de 18 et 19 cm de hauteur (pl. VII, fig. 1). Elles font actuellement partie de la collection de M. Ribordy. A dix mètres environ de cet endroit les mêmes ouvriers ont trouvé un vase en terre, contenant six pièces de monnaie à l'effigie de Jules César et des vestiges d'un foyer arrondi en pierre avec des cendres. Des tombeaux romains avaient été trouvés jadis dans le voisinage.

M. W. D e o n n a , directeur du Musée de Genève, a bien voulu nous faire part des remarques suivantes: „Ces figurines en terre cuite datent de l'époque gallo-romaine et proviennent, sans doute, des ateliers de l'Allier qui en ont fourni la majorité; elles représentent Aphrodite Anadyomène et une poule. On trouve des documents analogues en particulier dans l'ouvrage de E d. T u - d o t , „Collections de figurines en argile, œuvres premières de l'art gaulois, avec les noms des céramistes qui les ont exécutées“. Paris 1860, ainsi que dans un article de B l a n c h e t , „Etude sur les figurines en terre cuite de la Gaule romaine“, dans les Mémoires de la Société nationale des Antiquaires de France, Tome 51, sixième série, Tome I 1890 (R e v e r d i n).

Sargans (Bez. Sargans, Kt. St. Gallen): J o s. M ü l l e r (Mels) meldet, daß er in der *Quadera* zu Sargans in der Karte TA. 268, 57 mm v. l., 66 mm v. u., die Reste eines alten, vermutlich römischen Gemäuers eingezeichnet habe, die man

dort vor 60 Jahren bei der Anlage eines Weinberges fand. Die Fundstelle ist nahe am Zoll bei der Quelle an der Straße und nahe derjenigen im „Retell“, über das im JB. d. SGU., 12 (1919/20), 114 f., zuletzt berichtet wurde. Die dort zum Teil publizierten Aufnahmen und Photographien, von Ing. Bernold aufgenommen, sind im Berichtsjahr dem Archiv der SGU. zugekommen.

Schenkon (Amt Sursee, Kt. Luzern): Beim Öffnen eines Grabens unterhalb der Wirtschaft zum „Ochsen“ fand man römische Tonscherben. Da in den sechziger Jahren etwa 100 m nordöstlich von dieser Stelle eine römische Villa mit schönem Hypokaust, deren Material zum Bau einer Scheune verwendet wurde, ausgegraben wurde und auf der äußersten Liegenschaft an der Sempacherstraße ebenfalls römische Ziegel gefunden wurden, so muß die römische Ansiedlung ziemlich groß gewesen sein. Sie dürfte fast die Ausdehnung des heutigen Dorfes gehabt haben. H. im Surseer Anzeiger, 7. August 1931.

Schupfart (Bez. Rheinfelden, Aargau): Auf der Wasserscheide zwischen den beiden Tälern von Schupfart und Wegenstetten, wo die alte Straße in 530 m Höhe die Einsattelung des Tafeljuras überschreitet, hat die rührige Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde (Präsident Lehrer Jos. Ackermann in Wegenstetten) vom 6.—25. November 1931 mit 14—16 Arbeitern unter Leitung ihres Vorstandsmitgliedes Ing. A. Matter (Baden) *das Herrenhaus eines römischen Gutshofes* ausgegraben. Die Stelle, TA. 32, 62 mm v. l., 84 mm v. u., heißt heute „Betburg“, eine Modernisierung des bekannten „Betbur“, dialektisch „Bepper“, und besteht heute aus Acker- und Wiesland, war vor dem Weltkrieg mageres Wiesland und noch früher Gestrüpp mit zahlreichen Mauerresten und hieß damals im Volksmund „Teufelshurst“. Im außerordentlich heißen Sommer 1911 waren im ausgedörnten Wiesenboden Gebäudeumrisse deutlich sichtbar. Die Überreste lagen denn auch unmittelbar unter der dünnen Humusschicht (Taf. VIII, Abb. 1 und 2).

Freigelegt wurde das in der Längsachse von Südost nach Nordwest orientierte Hauptgebäude eines römischen Gutshofes von 33,1 m Länge und 23,1 m Breite, ein rechteckiger Bau mit vorgelagerter Portikus, aber ohne eigentliche Eckrisaliten (Taf. II). Ein Eckbau (XII) von 5×6 m wurde an der Ostecke erst in der dritten Bauperiode angesetzt. Das aufgehende Mauerwerk war stellenweise bis zu beträchtlicher Höhe erhalten. Von den Räumen seien hervorgehoben das heizbare Zimmer V mit guterhaltenem Präfurnium, der lange die ganze Südfront begleitende Korridor (II) und die zwei neben dem Mittelraum symmetrisch angeordneten Zimmer III und VIII mit Gußböden.

Das Interessanteste an dieser Ausgrabung ist, daß sich deutlich drei Bauperioden unterscheiden lassen, so daß der Bau ein typisches Beispiel dafür bietet, wie über eine frühere, kleinere, wahrscheinlich durch Brand zerstörte Anlage eine zweite in viel größerem Ausmaße erstellt wurde und in einer dritten Bauperiode ein drittes, erheblich größeres, aber im Grundriß genau gleiches Gebäude, aber von viel schlechterer Bauart darüber errichtet wurde. Das Ge-

bäude der ersten Periode, im Plan mit Strichelung von links oben nach rechts unten bezeichnet, war wohl ein Holzbau, von dem ein in den Boden eingetiefter Raum von $3 \times 3,60$ m aufgedeckt werden konnte. Der Bau der zweiten Periode, im Plan mit Strichelung von rechts oben nach links unten bezeichnet, war ein richtiger Steinbau von zirka $15 \times 21,5$ m, der Bau der dritten Periode, in der der Eckbau angebaut wurde, ein Rechteck von rund 33×23 m. Die Mauern der ersten Periode haben eine Dicke von zirka 50 cm und sind aus sorgfältig behauenen Kalksteinen von etwa 20 cm Breite und 10 cm Höhe mit offenen Fugen ausgeführt. Die der zweiten Periode sind 30—50 cm dick und haben gröberes Mauerwerk, jedoch sorgfältig ausgeführten Fugenstrich, während die der dritten Periode zwar 30—80 cm dick sind, aber aus unregelmäßig geformten, meist unbehauenen Steinen ohne besondere Fugung bestehen.

Die Bauten der zweiten und der dritten Periode stimmen im Grundriß überein. Beide haben auf der Südostseite eine über die ganze Front fortlaufende Vorhalle, von 2,80 m Breite in Bau II, von 4,10 m beim Bau III. Beide enthalten einen Wohntrakt und einen Wirtschaftshof, und zwar besteht der Wohntrakt von Bau II aus drei Räumen und einem schmalen Gang B, bei Bau III aus vier Räumen, einem Vestibül und einem kurzen Korridor. Der Küchenraum von Bau III, durch drei Herdstellen, Aschenreste und Reste eines Rauchabzuges im Dach deutlich charakterisiert, lag außerhalb des Wohntraktes im Wirtschaftshof. Von den zwei kleinen von der Küche aus zugänglichen Räumen IX und X im Ausmaß von zirka $1,50 \times 2$ m enthielt der eine ein aus Ziegeln gemauertes Bassin, das vielleicht als Brunnenraum gedeutet werden kann. Nur ist zu bemerken, daß bis jetzt weder von einer Wasserzuleitung noch einer Kanalisation eine Spur gefunden wurde. An Bau III war auf der Südwestseite ein bis zur Vorhalle reichender Schuppen angebaut, von dem der gestampfte Kiesboden und an den äußeren Ecken die Plattensteine, auf denen die Eckpfosten standen, vorhanden sind. Ferner hatte Bau III am Ostende der Vorhalle einen Keller- raum, dessen Wände mit rotem Verputz teilweise erhalten waren.

Eine durch die ganze Anlage sich hinziehende Brandschicht von verschiedener Mächtigkeit läßt den Schluß zu, daß die Gebäude der ersten und der zweiten Periode durch Feuer zerstört worden sind.

Da die freigelegten Wirtschaftshöfe im Verhältnis zur Größe der ganzen Anlage wohl nicht genügend waren, so sind die Ökonomiegebäude, auch wohl der außerhalb des Gebäudes errichtete Backofen und eine allfällige Badeanlage noch zu suchen. Sowohl die im trockenen Sommer 1911 gemachten Beobachtungen, als die zahlreichen in den anstoßenden Grundstücken herumliegenden Ziegelbruchstücke machen es wahrscheinlich, daß auch diese noch festzustellen sind. Es wird eine dankbare und verdienstvolle Aufgabe einer späteren Grabung sein, diesen Resten nachzugehen. Die umfangreiche Grabung des Jahres 1931 hat die beschränkten Mittel der „Fricktalisch-Badischen Vereinigung“ weit überschritten, so daß ihr ein erheblicher Zuschuß der Kommission für römische Forschungen der Schweiz. Gesellsch. f. Erhaltung histor. Kunstdenkmäler will-

kommen war. Die Ausgrabung hatte diese Unterstützung aus Bundesgeldern verdient; denn sie war, wie ich bei einer Besichtigung feststellte, tadellos ausgeführt worden.

Von Fundgegenständen sind namentlich die Keramikfunde, darunter auch Terrasigillata und Töpferstempel zahlreich, doch sind sie zur Zeit der Abfassung dieses Berichtes noch nicht verarbeitet. Dagegen hat Dr. R. Laur-Belart, der der „Vereinigung“ ratend zur Seite stand, die Münzen bestimmt: es sind 3 Agrippa, eine halbierte Tiberiusmünze, ein Vespasian und ein Antoninus Pius (138—161), alle aus Bronze. Ob die Anlage aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. stamme oder bis ins 1. Jahrhundert hinaufreiche, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Weitere Fundgegenstände sind eine große Kreuzaxt, ein Stemmisen, eine Glocke, Teile von Musikinstrumenten, 6 Bronzefibeln, 4 Bronzeringe, Teile von Bronze- und Silberschmuck, ein Stück geschliffener Kristall und geschliffener blauer Lasurstein.

Über die Ausgrabung berichtete J o s. A c k e r m a n n in der Zeitschrift der „Vereinigung“, „Vom Jura zum Schwarzwald“, 2. Heft 1931, 3. Lieferung, S. 57 bis 59. Ein „Vorläufiger Bericht“, verfaßt vom Leiter der Ausgrabung, Ing. A. M a t t e r , steht ebendort S. 61—65. Dieser ist mit einer vortrefflichen Aufnahme im Maßstab 1:50, mit Situation und Schnitten und einem Album von 30 vorzüglichen photographischen Aufnahmen 12×16 cm von der Kommission für römische Forschungen dem Eidg. Aufnahmenarchiv im Schweiz. Landesmuseum übergeben worden. (Nach Autopsie und den obengenannten Berichten.)

Seewen (Bez. Dorneck, Kt. Solothurn): Der Kirchhügel von Seewen scheint römische Reste zu bergen. Bei einer Besichtigung dieser hoch über einer alten, jedenfalls schon prähistorisch beachteten Straßengabel gelegenen Stelle fand Schweizer das Fragment einer römischen Amphore und verschiedene andere Kleinfunde, die römische Charakteristika aufweisen. Der Kirchplatz wäre ein gegebener Ort für eine römische Ansiedelung gewesen, was auch von Meisterhans, Älteste Gesch. d. Kts. Solothurn, 59, 68, 90, 97, festgestellt wird. Von der Höhe aus erscheint der nördliche Dorfteil, der sich an die Bürenstraße anschmiegt, wie ein römisches Straßenkastell in seinem Grundriß.

Als man hinter dem Gasthof zur Sonne bei Grabungen und Sondierungen einen „Plättliboden“ aus roten Backsteinen, sehr viele Knochen, namentlich Tierknochen, und eine Glasscherbe mit hängenden Warzen fand, dachte man zuerst an eine römische Baute. Die Glasscherbe beweist jedoch, daß das Gebäude mittelalterlich war (T a t a r i n o f f).

Selzach (Bez. Lebern, Kt. Solothurn): Die Umgebung des Spielhofes mitten im Dorf Selzach ist als Platz einer römischen Villa schon lange bekannt; siehe Meisterhans, Älteste Geschichte des Kts. Solothurn, 67. Bei Kanalisationsarbeiten wurden in der Nähe der Wohnung von Bildhauer Rudolf Steinsetzungen mit Leistenziegeln und andern römischen Überresten gefunden, die zu bestätigen

scheinen, daß sich auch in Selzach ein eigentlicher *vicus* befand (T a t a r i - n o f f).

Spreitenbach (Bez. Baden, Kt. Aargau): Im Kieswerk Spreitenbach an der Grenze gegen Dietikon stieß man beim Abdecken in einer Tiefe von 1,10 m, 40 cm über dem gewachsenen Kiesboden, auf ein lehm durchsetztes Kohlennest von ovaler Form, 1,5 m lang, 0,80 m breit, Richtung Eisenbahn - Badenerstraße. In den Kohlenresten fanden sich zirka acht Scherben einer römischen Reibschale, die ins Schweiz. Landesmuseum gelangten. Etwa 200 m östlich liegt die Stelle, wo man Bruchstücke eines römischen Ziegelofens in Masse findet. Ich verweise auf das, was unter Dietikon im Jahresbericht für 1930, 77 f., angeführt ist (K. H e i d).

Trimbach (Bez. Gösgen, Kt. Solothurn): Dieselben Scherben, wie sie im 5. JB. SGU., 1912, Abb. 59—60, von der Krottengasse publiziert sind, wurden nach einer Mitteilung von Z e i ß (Frankfurt a. M.) an Tatarinoff in Rothenburg a. d. Tauber gefunden. Da ähnliche Scherben auch am Limes gefunden wurden, möchte Zeiß die Funde von Trimbach ins 2. oder 3. Jahrh. n. Chr. setzen. T a t a r i n o f f, Jahrb. f. Soloth. Gesch. 4 (1930), 8.

Wegenstetten (Bez. Rheinfelden, Aargau): Eine von Fridolin Schlienger in Wegenstetten beim Straßenbau Schupfart-Wegenstetten 1915 am Eingang des Dorfes Wegenstetten gefundene römische Münze ist nach der Bestimmung von Dr. Laur-Belart ein Silberdenar des Münzmeisters L. Marcius Censorinus. Auf dem Av. lorbeerbekränzter Kopf des Apollo n. r., Rv. (L. Censor.) der Satyr Marsyas n. l. mit Schwänzchen und Halbstiefeln, einen Weinschlauch auf der Schulter tragend, den r. Arm hebend, hinten eine Säule und Statue (A c k e r - m a n n in „Vom Jura zum Schwarzwald“ 1931, 58).

Weinfelden (Bez. Weinfelden, Thurgau): Auf dem Thurberg ist neuerdings eine Kleinbronze des Probus gefunden und der dortigen in unserm Jahresbericht f. 1927, 106, erwähnten Sammlung einverlebt worden. Sie gehört an das Ende der bereits vorhandenen Reihe: Traianus Decius (251—253), Gallienus (254—268), Claudius Gothicus (268—270), Aurelianus (270—275), Probus (276 bis 282.) Mitteilung B r ü l l m a n n.

Witenlingen (Gem. Pfaffnau, Amt Willisau, Kt. Luzern): Am 4. Oktober 1931 wurde in Witenlingen bei einem Straßenbau bei Punkt TA. 179, 108 mm v. r., 89 mm v. o., in einer Entfernung von 18,5 m von der SW-Ecke des Wohnhauses und 17,5 m von der SO-Ecke der Scheune des Herrn Geiser ein *Münztopf* mit angeblich 300 römischen Münzen zirka 30 cm unter der Erdoberfläche gefunden. Vom Münztopf konnte die Prähistorische Kommission des Kantons Luzern, die unter Herrn W i l l y A m r e i n sofort energisch eingriff, nur einige Scherben bergen, während die Münzen selber bis auf 93 Stück sofort von Hand zu Hand gegen Bezahlung weitergegangen sind. Diese 93 wurden vom

Kanton angekauft, nachdem sie vom Landesmuseum bestimmt worden waren. Es sind Bronzemünzen aus einer Zeitspanne von rund 100 Jahren, und zwar von Domitian (81—96), Nerva, Trajan, Hadrian, Sabina, Antoninus Pius, Faustina I, Marcus Aurelius, Faustina II, Lucius Verus, Lucilla, Commodus bis Septimius Severus (193—211). Der Wert des Fundes besteht nicht im Münzwert der einzelnen Stücke, die zum größten Teil nicht gut erhalten und zum Teil verständnislos gereinigt sind, sondern darin, daß die noch vorhandenen Münzen eine interessante Folge der römischen Kaiser des 2. Jahrhunderts bilden. Dieselbe fortlaufende Münzreihe enthielt der oben S. 54 erwähnte Münzfund vom Friedhof Kaiser-Augst.

Da die beteiligten Kreise glaubten, die Auffindung dieses Münztopfes sei etwas ganz Einzigartiges, so scheint es mir nicht überflüssig zu erwähnen, daß schon Adrien Blanchet, *Les trésors de monnaies romaines et les invasions germaniques en Gaule* (Paris 1910), 30 Depotfunde römischer Münzen aus der Schweiz anführt. Dazu kamen aus neuerer Zeit noch der Münzfund von Aarburg (Jahresber. 1909, 100, und 1929, 83) und die drei älteren Depotfunde aus Baselland, die Blanchet nicht kannte (JB. 1930, 74).

Zeiningen (Bez. Rheinfelden, Aargau): Von der Fischzuchtanstalt Hohler-Lützelschwab wurde bei der Ausschachtung für einen Weiher, TA. 12, 182 mm v. r., 63 mm v. o., eine 8 m lange und 2 m breite Steinsetzung und der Fund von Scherben gemeldet. Die nicht mehr vorhandenen Scherben sind wahrscheinlich Einschwemmung vom nahen Bach. Viele kleine Scherben von Hallstattcharakter bis zu moderner Glasur liegen im ganzen Ausgrabungsgebiet zerstreut. Die Steinsetzung, mit der die Scherben nicht im Zusammenhang stehen, erwies sich als ein nach beiden Längenrichtungen sich fortsetzendes Straßenbett, das hier von einer Talseite zur andern den Bach überquerte (vielleicht? römisch). (Pfr. Burkart in „Vom Jura zum Schwarzwald“ 1931, 61).

Ziefen (Bez. Liestal, Baselland): Die vorläufige Mitteilung von der Auffindung der Reste einer römischen „Villa“ auf dem Steinenbühl (Jahresbericht für 1930, 90) kann nach dem dankenswerten Bericht des Herrn Pfarrvikars Philipp Vladimír Alder an Keller-Tarnuzzer vom 21. Januar 1931 und in der Basellandschaftl. Zeitung vom 14. Nov. 1931, Nr. 268, S. 3, durch folgende Angaben erweitert und berichtigt werden. Rechts vom Eingang des Dorfes Ziefen, an sonniger Südhalde mit ständig fließender Quelle in unmittelbarer Nähe, wo beim Pflügen immer wieder römische Ziegelstücke herausgeschafft wurden, wurde unter Leitung von Pfr. Alder mit lebhafter Beteiligung freiwilliger Arbeitskräfte von Ende 1930 an nicht eine römische Villa, sondern der zu einer solchen gehörende ummauerte Hof, also ein Ökonomiegebäude, freigelegt. Es ist ein Mauerrechteck von 22 m auf der Südseite und 16,65 m auf der Ostseite, während von der westlichen Schmalseite nur noch die Fundamentsohle erhalten ist (Abb. 4). An die nördliche Längsmauer ist nach Westen eine Verlängerung von 7 m angebaut. Diese bildete mit einer nordsüdlichen Quermauer von 4 m

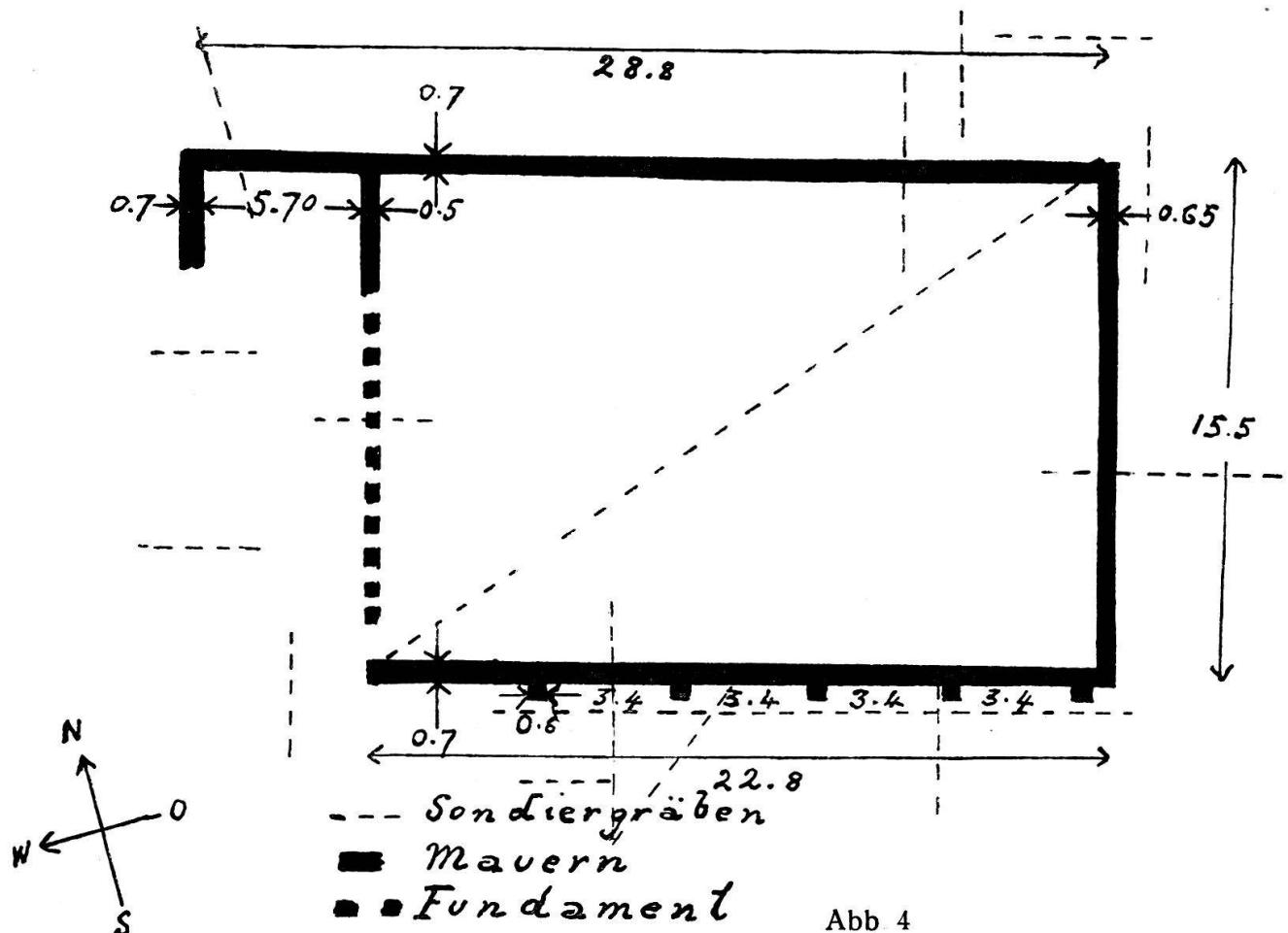


Abb. 4

und einer nicht mehr feststellbaren dritten Mauer vermutlich einen Eckrisaliten. Die Umfassungsmauern haben im Norden und Süden eine Stärke von 70 cm, auf der Schmalseite im Osten 65 cm. Diese Mauer, deren Scheitel knapp handbreit unter dem Rasen lag, ist vorzüglich erhalten und fällt dem Terrain entsprechend, das von der Nord- zur Südmauer eine Niveaudifferenz von 2,45 bis 2,8 m aufweist, sehr stark. Die südliche Frontmauer war gegen den Bergdruck — der ganze Steinenbühl ist Rutschgebiet — durch 60 cm starke quadratische Stützpfleiler geschützt, die in regelmäßigen Abständen von 3,3 m aus Tuffsteinen mit der Frontmauer bündig vortrefflich aufgemauert waren. Innerhalb des Rechteckes von $22,4 \times 16,65$ m fanden sich, wie durch Diagonalgräben festgestellt wurde, weder Quermauern noch Ziegel, woraus sich eben ergibt, daß das freigelegte Gebäude ein *ummauerter Hof* war, an den sich mit Ziegeln gedeckte Holzbauten, Schuppen, anlehnten. Das beweisen die massenhaften Ziegelfunde an der Außenseite der Hofmauer, während sie im Hofinnern gänzlich fehlen. Außer den Leisten- und Hohlziegeln, die zum Teil Fingerabdrücke und Handmarken aufweisen, ergab die Grabung grobe römische Provinzialkeramik, in der noch Spät-Latène-Formen nachklingen, meist grobkörnige, schwarze, graue und rote Ware, Bruchstücke von Krughälsen und Henkeln, auch zwei Stücke von einer großen Amphora, Nägel verschiedener Größe und Knochen von Rind, Pferd und Schwein. Konisch zugehauene Tuffsteine gehörten zu einem Bogen oder einem Türsturz.

Durch das rege Interesse, das die Gemeinde bei dieser Grabung bewies, sind Pfr. Alder sechs Streufunde römischer Münzen bekannt geworden, vom Steinenbühl, vom Kirchberg und aus dem Oberdorf.

Am letzten Ausgrabungstag wurde noch eine Mauer angeschnitten und ein kleines Stück Terrasigillata gefunden. Das zu diesem Ökonomiegebäude gehörige Wohnhaus muß zwischen dem ummauerten Hof und dem Transformatorhaus liegen und soll später gesucht werden. Grundriß nach gefälliger Kopie von W. Zimmermann.

Zuchwil (Bez. Kriegstetten, Kt. Solothurn): Daß sich unter und in der Nähe der Kirche von Zuchwil ein römischer Straßenvicus befand, ist in diesen Berichten wiederholt erwähnt worden, vgl. 1926, 108; 1928, 90; 1930, 90. Beim Neubau Müller gegenüber der Kirche wurde im Abraum ein Löwenkopf aus braunem Kalkstein gefunden, 11,5 cm hoch, 7 cm breit. Der Kopf, durch dessen Maul wohl einst ein Ring gezogen war, ist flach gehalten. Nase und Augen sind durch schwache Rillen angedeutet, das Mähnenhaar in sehr primitiver Weise durch Längskerben, zwischen denen sich schräge Querkerben befinden, ange deutet. — In der Nähe wurde eine Säulenbasis von weißem Kalkstein gefunden. In Privatbesitz. Gef. Mitteilung von E. Tatarinoff, Forstexperte.

Der heutige Lindenhof, ebenfalls in der Nähe der Kirche, auf der nördlichen Seite der römischen Straße gelegen, steht auf einer ausgedehnteren, sicher besseren römischen Ruine, deren Mauern schräg zum heutigen Gebäude gerichtet sind. Die südöstliche Ecke des Lindenhofes stand auf einem Winkel zweier römischer Mauern. Es wurden im Umkreis viele Leisten und Hohlziegel, bearbeiteter Tuffstein, bemalter Wandbelag, opus Signinum, beobachtet. Von der östlichen Partie dieser Lindenhof-Villa stammt auch viel Keramik, darunter ein Stück Terrasigillata, viel rohe Kochware mit Strichverzierung, viele sogen. unechte Terrasigillata, ein Kochtopf mit stark einspringendem profiliertem Rand und zwei Fragmente von Amphorenhälsen, eines von rötlichem, das andere von gelblichem Ton. Rechnen wir den Löwenkopf und die Säulenbasis zu diesem Bau, so dürfte er eine der bessern Wohnstätten des Zuchwiler Vicus gewesen sein (Tatarinoff).

Zug (Stadt): Im Mai 1931 wurde in einer Abfallgrube in der Loretto eine römische unverzierte Graburne aus grauem Ton von 6 cm Durchmesser am Fuß, 23 cm am Bauch gefunden. Der Inhalt bestand aus Asche, kleinen Knöchelchen und Erde. In der Umgebung der Urne lagen kleine Knochen und vom Rost zer fressene Eisenstücke. Die Urne lag an der Ostwand der Grube in 1,10 m Tiefe. An der Südwand kamen Überreste eines dickwandigen ziegelroten Töpfchens zum Vorschein, unter den gesammelten Scherben ein Randstück eines dritten Gefäßes. Als gegen Ende des Jahres in unmittelbarer Nähe des Fundortes ein Wasserleitungsgraben gezogen wurde, wurden weitere Funde gemacht, die in den Besitz des Urgeschichtlichen Museums übergingen: eine dünnwandige verzierte Urne von rötlichem Brand mit Inhalt, Teile einer Amphora aus grauem

Ton, 3 Sigillataschüsselchen (rekonstruierbar), Fragmente von 6 weiteren Sigillatagefäßen, 2 Glaskugeln, Knochenstücke, Kohle, Eisenstücke usw., alles in 70 cm Tiefe, 2,50 m westlich der Graburne. Nach Dr. Laur-Belart gehört die Sigillata der Wende vom 1. zum 2. Jahrh. an und weist die zweite Urne eine originelle Kammverzierung auf, die auf La Tène-Technik zurückgeht und auch in römischer Zeit noch weiter existiert hat.

Die Fundstelle liegt in der Loretto nordöstlich der Stadt, 25 m westlich der alten Baarerstraße beim ersten Verbindungsweg nach der Ägeristraße. Ein einwandfreier Zeuge berichtet, daß vor einigen Jahren beim Aufwerfen von Gräben für die Gasleitung in 60 cm Tiefe ein Straßenbett zum Vorschein gekommen sei und eine größere Anzahl Eisenfunde, die zum Teil noch vorhanden sind. Eine in Aussicht genommene Sondierung wird festzustellen haben, ob es sich hier um ein einzelnes Brandgrab oder ein römisches Gräberfeld handelt. Mit diesen Funden ist die römische Besiedelung von Zug, die von den ältern Historikern, wie Zurlauben und Stadlin, ohne weiteres angenommen wurde, bewiesen. P. Emanuel Scherer hatte sie als wahrscheinlich angenommen durch den Hinweis auf die römischen Ansiedelungen und Funde in den westlichen und nördlichen Nachbargemeinden des Kantons Zug, wie Ottenhausen, Ebersol, Abtwil, Kleinwangen, Mühlau, Waltenschwil, Muri, Maschwanden, Mettmenstetten, Lunnern, Ottenbach, Knonau, Kappel usw. Nachdem die Entdeckung der römischen Station Alpnach bewiesen hatte, daß die Römer weiter nach Süden in die Alpentäler vorgedrungen waren, als man früher annahm, betrachtete E. Scherer Zug als eine Art Durchgangsstation nach weiter südlich gelegenen Gebieten. Die von Scherer zitierte Nachricht von Pfarrhelfer A. Wickart, es seien in Zug vor etwa 100 Jahren in der Geißweid bleierne „Teichel“ (Wasserleitungsröhren) ausgegraben worden und man sei beim Öffnen der Dohlen auf altes Gemäuer gestoßen, verdient in diesem Zusammenhang Beachtung. Es ist Aufgabe der Zuger Prähistoriker, durch Bodenforschung die Frage, wo in römischer Zeit die Siedlung von Zug lag, weiter zu verfolgen (M. Speck).

3. Die römische Grenzwehr am Schweizerrhein.

Ich habe in meinen Jahresberichten wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß außer der Wartenlinie dicht am Rhein wahrscheinlich eine zweite, mehr landeinwärts angelegte Wartenlinie bestanden habe; s. Jahresbericht 1925, 98, 1927, 107, 1929, 103, und zuletzt, bei der Beschreibung der Warte auf der Mandacheregg, 1930, 91 f. Zu dieser rückwärtigen Wartenlinie dürfte auch die Warte gehört haben, die Felix Stähelin, „Römisches auf dem Wartenberg“, Basler Zeitschr. Bd. 30 (1931), 399—401, trotz der kategorischen Bestreitung römischer Spuren durch Walter Merz, Die Burgen des Sisgaus IV, 75, auf dem ältesten Teil des sogenannten *Vordern Wartenbergs*, d. h. der nördlichsten der drei Ruinen dieses Namens, bei Muttenz nachgewiesen hat. Diese Annahme ist durch die Bauart des innerhalb der Ruine befindlichen, fast genau quadratischen Turmes mit seinen 2 m dicken Mauern und 5,5 m im Lichten,

durch die 1912 von Karl Stehlin bei einer Versuchsgrabung festgestellten 13 Bruchstücke römischer Leistenziegel und einen 1913 von einem Schüler gefundenen Klumpen römischer Münzen, offenbar einen Depotfund, meines Erachtens so gut wie gesichert. Der Punkt liegt 434,6 m über Meer und ist von der nächsten Stelle des Rheinufers etwa 1600 m, von der nächsten bekannten römischen Warte in der „Au“ etwa 2250 m in der Luftlinie entfernt. Daß die Lage zur Beobachtung des Geländes, zur Sicht über den Rhein und zum Signalierten hervorragend geeignet war, unterliegt ohnehin keinem Zweifel (Stähelin S. 401).

4. Römerstraßen.

Außer gelegentlich in Vindonissa und an einigen der unter 2 aufgezählten Siedelungen geschnittenen Straßenkörpern kann hier folgendes verzeichnet werden.

Die zwei *Säulen auf dem Julierpaß* bilden den Gegenstand einer reich dokumentierten Abhandlung von Hans Eugen Pappenheim (Berlin), „Die Säulen auf dem Julierpasse“. Ein Beitrag zu den Untersuchungen über C. F. Meyers „Jürg Jenatsch“, Bündnerisches Monatsblatt, Februar 1931, Nr. 2, S. 33—59, mit 4 Abbildungen. Es werden die zahlreichen Erwähnungen der Säulen von Tschudi, Stumpf und Campell an und die mannigfaltigen, vielfach abstrusen Vermutungen über Herkunft und Zweckbestimmung dieser Säulen vollständig zusammengestellt und kritisch beleuchtet. Zu einem sichern eindeutigen Ergebnis ist auch der Verfasser nicht gelangt. Festzuhalten ist vor allem, daß die Behauptung, der Julier habe seinen Namen von der gens Iulia erhalten, und die noch vagere Behauptung, Julius Caesar sei bei seinem Alpenübergang bis zu dieser Stelle gelangt, aber, da er die Raeter nicht habe besiegen können, umgekehrt, endgültig abgetan ist, ebenso die Annahme, die beiden nichtbeschrifteten Säulen seien römische Meilensteine. Dagegen ist wegen der großen Zahl der auf der Julierpaßhöhe gefundenen *römischen Münzen* — über 200 Kupfermünzen von Augustus bis Constantius II — die Annahme, daß die Säulen zu einem Paßheiligtum gehören könnten gehörts haben, nicht unbedingt von der Hand zu weisen. Halten wir uns an das Sichere, so ist zu sagen: die älteste Erwähnung dieser Säulen findet sich in einer verschollenen Urkunde vom 21. Oktober 1396, von der Ägidius Tschudi eine Abschrift überliefert hat, sie spricht aber bloß von einer Säule („von dem Mamelstein uff dem Julienberg“), was Tschudi in „Alpisch Rhetien“ (1538), Blatt 52, bestätigt. Heute sind es zwei Säulen, nicht aus Marmor, sondern aus Lavezstein, dem bekannten chloritischen Topfstein, und zwar stammen sie nach dem Nachweis des Geologen C. W. Gümbel, „Das Gestein der Juliersäule, der Lavezstein im Engadin und der Serecitgneis in den Bündner Alpen“, Neues Jahrbuch für Mineralogie (Stuttgart) 1878, 296 ff., höchst wahrscheinlich aus dem großen Steinbruch an den Hängen nördlich von Pontresina, also aus der nächsten Nähe des Oberengadins.

Der 39. JB. d. LM., 1930, 36, verzeichnet für die Münzen- und Medaillen-

sammlung einen Zuwachs von 49 Stück (2 geschenkt, 47 gekauft). Davon sind 10 Bronzemünzen der Kaiser Nerva, Antoninus Pius, Marcus Aurelius, Commodus, Gordianus III. und Valerianus, sowie kleinasiatische, autonome Städteprägungen, die alle im Berichtsjahre auf der Julierpaßhöhe gefunden wurden.

Die *Römerstraße Vitudurum-ad Fines* verläuft von Frauenfeld an von den Goldäckern in der Großen Allmend in nordöstlicher Richtung ungefähr unter dem heutigen Weg und biegt gegen Punkt 395 um. Von hier aus verläuft sie meist halb oder ganz neben der heutigen Feldstraße bis an die Stelle, wo die Gemeinden Frauenfeld, Felben und Wellhausen zusammenstoßen. Von hier folgt sie ziemlich genau der Gemeindegrenze Felben-Wellhausen bis zur heutigen Landstraße, wo sich ihre Spur verliert. Nun hat aber Debrunner-Wegmann darauf aufmerksam gemacht, daß sich ein altes Straßenbett hinter den Häusern am Nordrand der Straße in Felben, in ungefähr 1 m Tiefe, befindet. Dieses Straßenbett könnte sehr wohl mit dem oben beschriebenen Straßenstück korrespondieren. Daraus würde sich mit Sicherheit ergeben, daß die Römerstraße auf ein großes Stück ungefähr mit der heutigen Landstraße zusammenfällt. Wenn aber das Straßenstück in Felben tatsächlich römisch ist, so muß die frühere Annahme, die römische Brücke über die Thur sei beim Zollhaus zu suchen, aufgegeben werden zugunsten der schon seit Jahren von Rechberger-Wolfensberger vertretenen Ansicht, daß die römische Straße die Thur direkt beim Städtchen Pfyn überschritten habe. Tatsächlich finden sich im sogenannten „Frankreich“ (ein moderner Flurname, dessen Herkunft sich nachweisen läßt) Spuren alter Bauten. Keller-Tarnuzer und Reinerth, Urgesch. d. Thurg. 242 f., Keller-Tarnuzer, Thurg. Beiträge 68 (1931), 138.

Die *Römerstraße Rheinfelden-Zeiningen-Mumpf*, die längst bekannt ist, aber noch nie genau festgestellt wurde, ist 1931 bei Weganlagen zwischen Zeiningen und Mumpf angeschnitten worden und veranlaßte weitere Untersuchungen, die folgendes ergaben. Von Rheinfelden her ist die römische Straße über 500 m weit unter dem erhöhten Waldrand des Wasserlochwaldes, TA. 17, 55 mm v. u., 60 mm v. r., zu erkennen. Der Anschnitt zeigt unter 40 cm Humus den zirka 20 cm dicken, fast betonharten Kiesbelag des Straßenbettes. Die Fortsetzung der Straße liegt dann unter dem nach Zeiningen führenden Feldweg, zum Teil erkennbar an den im anliegenden Acker ausgefahrenen Steinen des Straßenbettes, zum Teil am Damm des erhöht liegenden Feldweges. — Unterhalb Zeiningen (TA. 18, 155 mm v. l., 32 mm v. u.) wurden nach Mitteilungen aus Zeiningen beim Brückenbau im Bachbett eichene Schwellen gefunden (Bachübergang!) und ein eisernes Schwert. — Bei der Weganlage am alten Feldweg Zeiningen-Wallbach-Mumpf sind noch jetzt sichtbare Reste von Kalksteinsetzungen hervorgetreten, zum Teil als zirka 70 m lange profilartige Linie in der Mitte der Straßenböschung, zum Teil als Rand des neuen Weges in Bruchstücken von 6, 15 und 30 m Länge, als Überreste des ehemaligen römischen Straßenbettes, TA. 18, 180—168 mm v. r., 48 mm v. u. Nach Pfarrer Burkart

in Wallbach in „Vom Jura zum Schwarzwald“ 1931, 60, der einen dankenswerten eingehenderen handschriftlichen Bericht dem Sekretariat der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte zugestellt hat.

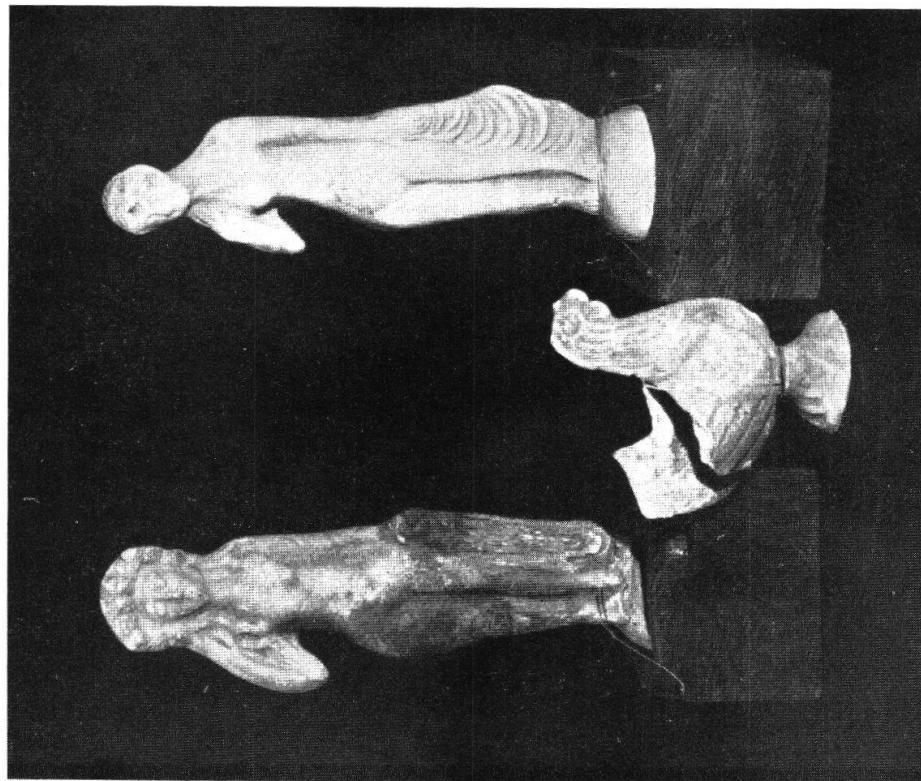
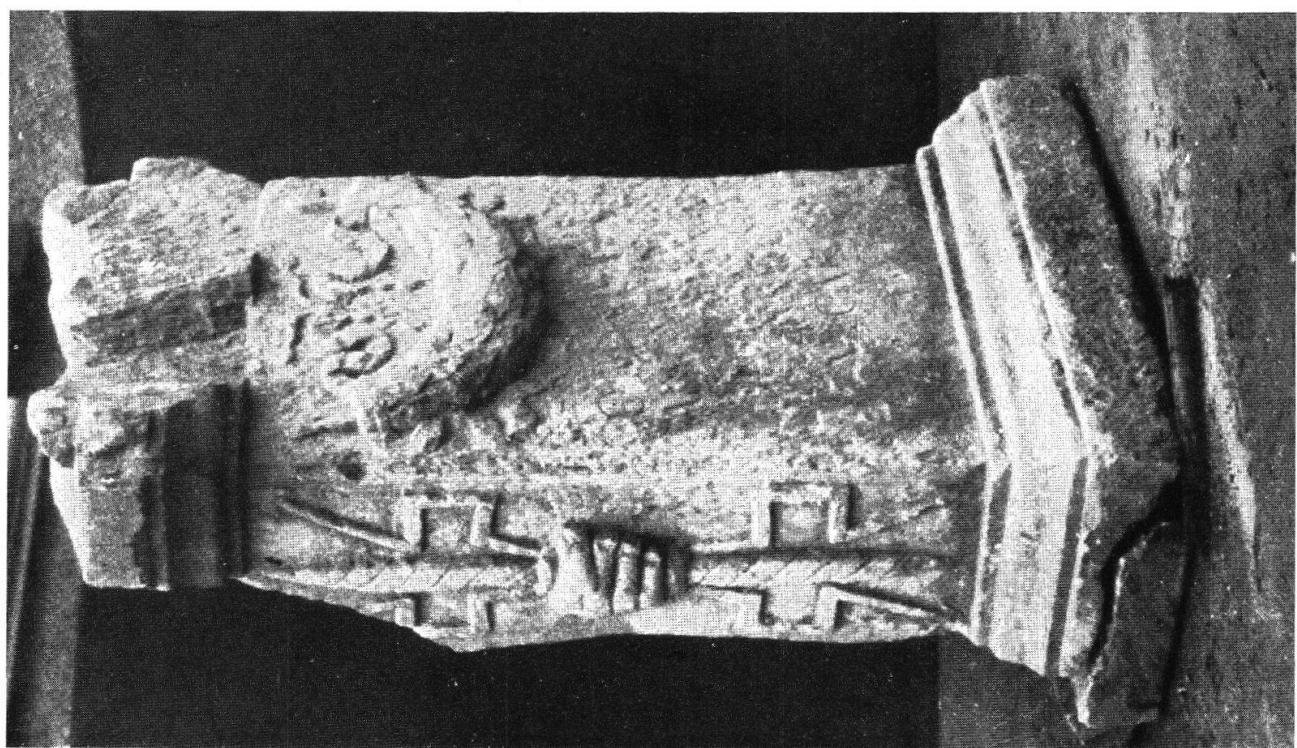
Zetzwil (Bez. Kulm, Aargau): Im Januar 1932 wurde bei Kanalisationsarbeiten nördlich von Zetzwil in der „Neumatt“, TA. 167, 73 mm v. r., 77 mm v. u., in einer Tiefe von 0,75 bis 1,25 m das Bett einer römischen Straße nicht quer, sondern fast in der Längsrichtung angeschnitten. Es war daher nicht möglich, die Breite des römischen Straßenbettes zu bestimmen. Es besteht aus Kies, Mergel, Lehm und Sand und ist über 1 m dick und so hart, daß es nur mit großer Mühe aufgepickelt werden konnte. Gefunden wurde nur ein kleines Stücklein Glas, das auf dem alten Straßenbett lag, aber leider weggeworfen wurde. Genau hier hindurch führte die kürzeste Verbindung zwischen den römischen Villen von Oberkulm und Gontenschwil. Der Vorarbeiter erklärte, in trockenem Sommer lasse sich der Straßenzug am niedern Wuchs des Getreides gut erkennen; dann muß das Straßenbett an andern Stellen weniger tief liegen als hier, wo es mindestens 75 cm unter der Oberfläche liegt (Dr. R. Bosc h).

In seinem oben S. 81 erwähnten Bericht über die Ausgrabung eines römischen Ökonomiegebäudes in *Ziefen* weist Pfr. Alder darauf hin, daß der „*Eselsweg*“ auf eine römische Straße hinweist, die direkte Verbindung des römischen Hofes im Steinenbühl mit „*Castelen*“ bei Arboldswil. — Bei Drainagearbeiten im Pfarrgarten in Ziefen wurde die römische Talstraße angeschnitten, die vom heutigen Wirtshaus zur „*Tanne*“ durch eine Furt über die Frenke in gerader Linie durch den Pfarrhof läuft und im „*Katzental*“ ihre Fortsetzung hat.

5. Literatur.

Ich muß mich mit einem kurzen Hinweis auf die gründlichen Studien von Paul Revellio (Villingen), „Die Besetzung des Bodensee- und Oberrhein-gebietes durch die Römer (Konstanz und Hüfingen)“, Badische Fundberichte Bd. II, Heft 10 (Februar 1932), S. 340—353, und „Die Grabungen auf dem Münsterhügel zu Konstanz“, ebendort S. 353—357, begnügen und kann nur darauf aufmerksam machen, daß die erste derselben vielfach auch Römerbauten auf Schweizergebiet, wie Tasgetium-Eschenz, Tenedo-Zurzach und Juliomagus-Schleitheim, heranzieht und sich hauptsächlich mit dem hochinteressanten *Kastell Hüfingen* beschäftigt, das wegen seiner Beziehungen zu den Garnisons-truppen von Vindonissa für uns von besonderer Bedeutung ist.

Die *keltischen Schwerter mit Knollenknauf*, von denen das bern. histor. Mu-seum ein Exemplar besitzt, worüber im Jahresber. f. 1928, 45, kurz referiert wurde, haben weiterhin die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen. Kurt Bittel, Germania 15 (1931), 150 ff., hat auf weitere Exemplare aufmerksam gemacht, ein eigenartiges Stück des Museums der Stadt Mâcon abgebildet und besprochen und auf die Darstellung solcher typisch gallischer Schwerter auf etruskischen Aschenkisten, auf denen die Plünderung Delphi's durch die Gallier (278 v. Chr.) dargestellt ist, hingewiesen.



Pl. VII, fig. 1. Statuettes de Riddes (p. 76)

Pl. VII, fig. 2. Massongex: autel dédié à Jupiter (p. 71)



Tafel VIII, Abb. 1. Römische Villa auf Betberg bei Schupfart (S. 77)



Tafel VIII, Abb. 2. Römische Villa auf Betberg bei Schupfart (S. 77)